Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **110 (1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

10 | 110. Jahrgang | Seiten 305 bis 336 | Zürich, den 12. März 1965 | Erscheint freitags

Sonderheft: Schulprobleme im Ausland

Mitteljapan: Klassenzimmer einer ländlichen Volksschule

Photo: Hans Baumgartner, Steckborn

Inhalt

One Nation — One School
Afrika ruft
Kampf dem Analphabetentum
Grosse Bildungserfolge und kleine Fortschritte
Meine Begegnung mit dem See
Erziehung in neuen Dimensionen
Ferienarbeit für Schweizer Studenten in England
Schweizerischer Bund für Naturschutz
Aus den Kantonen: St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn
Kurse / Vorträge
Beilage: «Zeichnen und Gestalten»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

«Unterricht», Schulpraktische Beilage (1- oder 2mal monatlich)
Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung», Postfach 8035 Zürich

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 22. März, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe 19.30 Uhr für alle. — Dienstag, 23. März, Aula Hohe Promenade, Probe 18.00 Uhr für Sopran II/Bass.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 16. März, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Rolf Weber. Examenlektion: Mittelstufe.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 15. März, 17.30 Uhr, Kappeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben; Stützsprünge; Spiel.

Lehrerturnverein Affoltern. Freitag, 19. März 1965, 17.30 Uhr, Turnhalle Affoltern. Demonstrationen mit Schülerinnen III. Stufe (Lektion). Korbball.

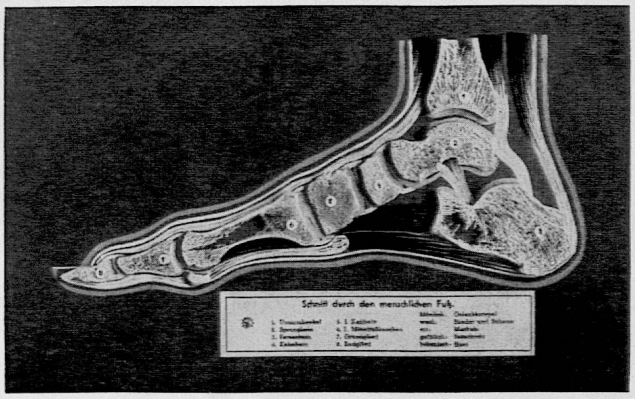
Lehrerturnverein Bezirk Horgen. Freitag, 19. März, 17.30 Uhr, im Schulhaus Berghalden, Horgen: Spiel und Hock.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 19. März, 17.30 bis 19.00 Uhr, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Springen mit dem Minitrampolin II.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 15. März, 17.50 bis 19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Knaben II./III. Stufe, Reck, Stützsprünge.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde beigelegt.



Demonstrationsmaterial zur **Biologie**

Anthropologie
Zoologie
Botanik

Präparate
Modelle
Tabellen
Dias

LehrmittelAG Basel
Grenzacherstrasse 110
Telephon (061) 32 14 53

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 20.–	Fr. 25.–
	halbjährlich	Fr. 10.50	Fr. 13.–
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 25.–	Fr. 30.–
	halbjährlich	Fr. 13.–	Fr. 16.–

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach, 8035 Zürich, mitteilen. **Postcheck der Administration 80 – 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
¼ Seite Fr. 140.–, ⅛ Seite Fr. 71.50, 1/16 Seite Fr. 37.50

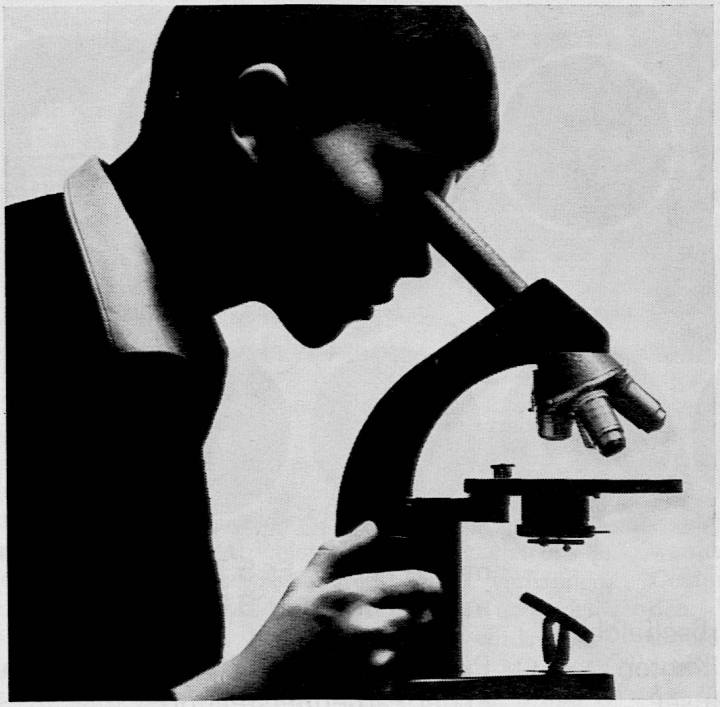
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett + Huber, Postfach, 8021 Zürich, Tel. (051) 25 17 90

W. Koch Optik AG Zürich

Vertretung für die Schweiz

Leitz WETZLAR

Telefon 051 25 53 50
8001 Zürich, Bahnhofstrasse 17

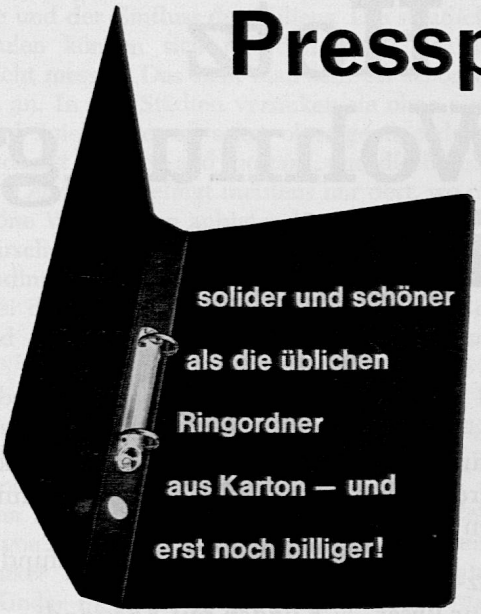


Optische Instrumente

Einfaches, in Ausführung und Leistung jedoch hochwertiges Mikroskop für allgemeine Untersuchungen. Besonders geeignet als Schul- und Kursmikroskop.
Monokulartubus mit Schrägeinblick, daher ermüdungsfreies Mikroskopieren in bequemer Körperhaltung. Objektivrevolver für vier auswechselbare achromatische Objektive hoher Auflösung. Federnder Frontlinsenschutz der mittleren und starken Objektive. Stabiles Stativ in standfester Ausführung. Grossflächiger, stets horizontaler Objekttisch; dazu auf Wunsch aufsetzbarer Objektführer für schnelles Durchmustern und systematische Arbeiten.
Kondensoren nach Wahl. Exaktes und schnelles Einstellen des mikroskopischen Bildes durch wartungsfreie Einknopfbedienung. Spiegel auswechselbar gegen lichtstarke Mikro-Dialeuchte.
Verlangen Sie Prospekt und Preisofferte.

Leitz Schul- und Kursmikroskop HM

Presspan-Ringordner



9 Farben

rot, gelb, blau, grün,
hellbraun, hellgrau, dunkelgrau
weiss, schwarz
auch mit Aufdruck Ihrer Firma

ALFRED BOLLETER
BÜROBEDARF

8707 Uetikon am See ✆ **051 74 14 44**

Presspan 0.8 mm Zweiringmechanik 26 mm ⌀		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

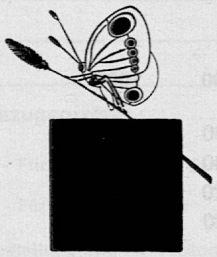
- leuchtkräftige, gut deckende Farben
- praktische, leicht auszuwechselnde Farbschälchen
- abgerundete Ecken und umgebördelte Kanten
- runde Farbschälchen – schonen den Pinsel

mit 6 Farben Fr. 5.70
mit 12 Farben Fr. 8.80

Pelikan hat über 120 Jahre Erfahrung in der Farbenherstellung

über Hotz die Wohnung einrichten

Carl Hotz Söhne
Möbelwerkstätten
8002 Zürich
Bleicherweg 18



Hotz-Möbel sind immer Eigenfabrikate unserer Werkstätten in Märstetten TG.

Ein Handel mit Hotz-Möbeln findet nicht statt. Nur unser Ladengeschäft in Zürich, Bleicherweg 18, verkauft sie.

Eine Vertreter-Organisation unterhalten wir nicht.

Verlangen Sie unser Möbel-Büchlein!

Hotz-Möbel werden franko Haus geliefert. Die Rechnung ist netto zahlbar, nach Lieferung und Gutbefund.

Kunden mit Ehestandsdarlehen der Kantonalbanken sind uns willkommen!

Hotz-Möbel sind nicht teurer, wenn Sie vergleichen.

One Nation – One School

Das ist ein altes Schlagwort der englischen Arbeiterpartei, die nun Gelegenheit hat, dieser Forderung Geltung zu verschaffen. Die Konservativen Regierungen haben sich in Grossbritannien nie sehr intensiv der Schule und Erziehung angenommen, nicht einmal im Mutterland, geschweige denn in den Kolonien. Natürlich gibt es zu Stadt und Land staatliche Schulen, deren Besuch obligatorisch ist – für diejenigen, die sich keine private Erziehung leisten können. Aber wer das kann, der tut es. Viele junge Schweizerinnen sind in wohlhabenden Familien als Hauslehrerinnen tätig, wo der «Kinderstube» eine ebenso grosse Bedeutung zugemessen wird wie der Lesefibel und dem Einmaleins. Boarding Schools übernehmen die Erziehung Zehntausender von Kindern, die dort ebenfalls vor der Berührung mit den unerzogenen Kindern der unteren Klassen behütet werden (aber trotzdem «wüste» Wörter heimbringen). Viele dieser Schulen werden sehr gewissenhaft betrieben, bei andern spielt die Rentabilität eine grössere Rolle. Der Staat kümmert sich nicht darum, was sie leisten; das zeigt sich dann beim bekannten und berüchtigten Examen «Eleven plus». Dort ist der Scheideweg, der zum Gymnasium, zur Sekundarschule oder zu den Abschlussklassen führt. Bei uns in der Schweiz ist diese Aufspaltung längst vorhanden, und es besteht die Tendenz, sie noch früher und schärfer vorzunehmen. In England hingegen wird immer energischer auf ihre Nachteile hingewiesen. Mit zwölf Jahren dürfe man die Kinder noch nicht in A, B und C einteilen und so vielleicht ihren ganzen Werdegang präjudizieren. An solchen Prüfungen zeigt sich sehr oft nicht die Intelligenz der Kinder, sondern die Qualität der Schule und der Einfluss des Milieus. Die staatlichen Primarschulen können sich mit den guten Boarding Schools nicht messen. Das sieht man sehr oft schon den Gebäuden an. In den Städten versinken sie ohne Grünflächen und Spielplätze, oft sogar ohne genügende Abtritte im «desert of brick and mortar», und die Beschaffung guter Lehrkräfte gelingt meistens nur dort, wo man ihnen schöne Wohnungen anbieten kann. Der Lehrplan der Primarschule enthält nicht viel mehr als die drei «R»: Reading, (w)Riting» und (a)Rithmetic, wobei letztere bei dem Fehlen des Dezimalsystems für Geld, Masse und Gewichte vor fast unlösbaren Problemen steht.

Die Labourregierung ist gewillt, da gründliche Remedur zu schaffen. Aber infolge all der jahrzehntelangen Versäumnisse ist der Nachholbedarf ungeheuer und bezieht sich nicht nur auf die Zehntausende von ungenügenden Schulhäusern, sondern auch auf die Zehntausende von fehlenden Lehrkräften. Als ein kleiner Rettungsanker dient hier die wachsende Erkenntnis, dass die Kinder nicht nur in der Schule, sondern auch in ihrer ganzen Umgebung täglich unbewusst und unbefangen am Lernen sind. Auch hier sind die reicheren Leute wieder mächtig im Vorteil; ihren Kindern steht alles zur Verfügung: Spielsachen, Bücher, Werkzeuge, Reisen, Radio, Fernsehen usw. Der rasch steigende Lebensstandard sorgt hier für einen Ausgleich. So soll in jeder zweiten Familie heute ein Fernsehapparat vorhanden sein, Bibliotheken stellen jedes Buch zur Verfügung, und auch das Reisen ist erschwinglich geworden. Es besteht eher eine Diskrepanz zwischen Stadt und Land zum Nachteil der Dorfkinder, wo die Schulen die Förderung der Intelligenteren auf Kosten der weniger Intelligenten nicht so rücksichtslos vornehmen dürfen wie in der Stadt. Aber das kann auch als Vorteil bezeichnet werden, natürlich für die Schwächeren, und das ist es gerade, was die Forderung One Nation – One School erstrebt.

Doch die grossen Probleme, um welche der politische Kampf sich dreht, sind diejenigen nach dem elften Altersjahr. Wie schon erwähnt, bestreiten viele linksgerichtete Pädagogen und Psychologen die Möglichkeit und damit auch die Berechtigung der frühen Auslese und Aufspaltung, und immer lauter erklingt der Ruf nach den unaufgespaltenen Comprehensive Schools, wo noch für weitere zwei oder drei Jahre den Kindern die gleichen Chancen geboten und Bildungsrichtung und Berufswahl hinausgeschoben werden. Wenn wir absehen von den Hochburgen der privilegierten obersten Gesellschaftsschichten, den Public Schools wie Eton, Harrow, Rugby, Winchester, wo immer noch die klassischen Sprachen als Merkmal der höchsten Bildung und eines ausgesprochenen Dünkels dienen, gibt es nach der letzten Zählung im ganzen Land 1295 Gymnasien (grammar schools) mit 722 000 Schülern, dann 3900 Realschulen (secondary moderns) mit 1 600 000 Schülern und dazu die ersten 175 Comprehensive Schools mit 179 000 Schülern, die alle auf Staatskosten betrieben werden. In Schweden ist die Umstellung auf solche Gesamtschulen mit grossen Kosten durchgeführt worden. Vergleichbar mit ihnen sind bei uns auf der unteren Stufe die Bezirks- und Sekundarschulen, welche auch Lateinunterricht erteilen, und auf der oberen Stufe die Realgymnasien, aus denen zahlreichere Wege ins praktische Leben führen als aus dem klassischen Gymnasium, die also der Forderung «From Spelling to Selling» – vom Lernen zur Anwendung des Gelernten – besser entsprechen.

Aber vorläufig ist diese amerikanisch anmutende Forderung in den oberen Gesellschaftsschichten nicht durchgedrungen, wo immer noch die sprachlich-historische Bildung der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der technischen überlegen scheint. Das gilt auch vom akademischen Studium. Trotz all den dringenden Rufen nach Ingenieuren und Technikern sind diesen Winter an den Technischen Hochschulen 900 Plätze unbesetzt, während die Hörsäle und Seminarien der Philosophischen Fakultäten die herandrängenden Scharen nicht zu fassen vermögen.

Welcher Weg wird der Reform vorgezeichnet? Dass die berühmten Public Schools sich modernisieren und ihre Tore weiter öffnen müssen, ist klar, und sie sind auch bereit dazu. Wie ich schon in meinem letzten Bericht erwähnte, bereiten sie z. B. einen grossen einheitlichen Lehrgang für Mathematik vor, der auch den staatlichen Schulen zugute kommen wird. Der Ausbau der letzteren wird den lokalen Behörden überlassen, damit sie sich nach den lokalen Bedürfnissen und Möglichkeiten richten können. Hingegen behält sich die Regierung die Oberaufsicht und Kontrolle vor. In ihren Händen liegen auch die finanziellen Belange. So wird z. B. der Kampf um die Besoldung der Lehrkräfte für das ganze Land im Ministry of Education in London ausgefochten. Es wird der Labourregierung nicht leichtfallen, alle Versprechen über die Reform des Bildungswesens zu erfüllen, aber sie hat wenigstens Richtlinien aufgestellt, nach denen die Privilegien der Privilegierten abgebaut und allen Kindern gleichmässigere Möglichkeiten geboten werden sollen.

Hans Kriesi

Afrika ruft

Schulhäuser

In ganz Afrika fehlt es an Schulhäusern. Die Behauptung ist kaum übertrieben, dass auf jedes Schulzimmer, in dem heute 35 bis 55 Schüler unterrichtet werden, fünf bis sechs weitere kommen sollten. Ausserdem muss für alle jene Schulen etwas getan werden, die auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen. Viele bestehen lediglich aus einem Schilfdach und kaum kniehohen Lehmmauern. Der Erziehungsminister von Basutoland, B. M. Khaketla, sagte zum Beispiel, dass nicht nur in seinem Land, sondern auch in Betschuanaland und Swasiland, in deren Namen er ebenfalls sprach, armselige Elementarschulen ohne das mindeste Mobiliar keine Ausnahme seien. «Die Schüler setzen sich ganz einfach auf den Boden und arbeiten, so gut es eben geht.»

Vor allem in den Städten ist man heute, im Rahmen der vorhandenen Mittel, um Abhilfe bemüht. Man baut kleine würfelförmige und zweckdienliche Gebäude, die regendicht sind und Luft und Licht einlassen. Meist sind sie weiss getüncht und in lebhaften Farben bemalt. Aber es bleibt noch ungeheuer viel zu tun. So schätzt man zum Beispiel den Bedarf in Aethiopien auf 82 000 zusätzliche Grundschulklassen und 18 000 Mittelschulklassen. Guinea benötigt 20 000 Klassenräume. Und der Erziehungsminister der Republik Kamerun erklärte: «Von den 2600 Klassenräumen in meinem Lande entspricht nur ein Drittel den Anforderungen.»

Da weder die Regierungen noch die Ortsbehörden über genügend Mittel verfügen, haben sich vielerorts Freiwillige bereitgefunden, um die notwendigen Schulhäuser zu bauen. Dagudane-Pekine, ein Vorort von Dakar auf den Dünen über dem Kap Verde und dem Atlantischen Ozean, ist eine trostlose Barackenstadt, in der nun nach und nach Betonhäuser entstehen. In diesem Vorort gibt es eine Grundschule für 3000 Kinder, die aus drei getrennten Gebäuden besteht. Zwei langgestreckte niedrige Gebäude aus Holz und Zement wurden von den Ortsbehörden errichtet, während das dritte Gebäude, das sich aus grauem, vom Wind und Regen gebleichtem Holz auf einem Zementfundament erhebt, von den Eltern selbst und mit Hilfe der ältesten Schüler erbaut worden ist. Auch wenn es kein Prunkstück ist, bietet es doch Raum genug für drei Klassen. Der Erziehungsminister der Elfenbeinküste, Joachim Bony, teilte mit, dass alljährlich in den Dörfern von Freiwilligen 600 Klassenräume zum Teil vergrössert, zum Teil neu erbaut werden. Die Redensart «une école sous les manguiers» (eine Schule unter Mangobäumen), die allgemein als Bezeichnung für eine Dorfschule verwendet wird, zeigt, wie alt das Problem eigentlich ist.

Aber es fehlen nicht nur Klassenräume. An den Mittel- und Hochschulen besteht auch ein dringender Bedarf an Schlafräumen für Schüler und Wohnungen für Lehrer, ganz abgesehen von Laboratorien und andern Einrichtungen.

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Grundschulen ist unbestritten. In jedem Staat wird als erstes Ziel der obligatorische Grundschulunterricht angestrebt. Die Delegierten in Addis Abeba betonten aber immer wieder, dass der wirtschaftliche und soziale Fortschritt eines Landes von der Zahl der Lehrer, der Techniker, der ausgebildeten Landwirte, der Krankenschwestern, der Verwaltungsangestellten usw. abhängt. Für die Ausbildung von Spezialisten sind jedoch Mittel- und Hochschulen unerlässlich. Ausserdem müssen den Absolventen dieser Schulen entsprechende Lebens- und Studienbedingungen geboten werden.

Der gegenwärtige und zukünftige Bedarf an Schulhäusern übersteigt bei weitem die derzeitigen finanziellen und technischen Möglichkeiten der jungen Staaten. Das Anwachsen der Städte und der Bedarf an Schulen auf dem Lande bedingen notwendigerweise eine Anpassung der Bautechnik. Man wird billige Gebäudetypen schaffen müssen, die schnell errichtet werden können und den Bedürfnissen des Unterrichts und den klimatischen Bedingungen Afrikas entsprechen. Aus diesem Grunde kam an der Konferenz von Addis Abeba auch das Problem der Baumaterialien eingehend zur Sprache.

In diesem Zusammenhang legte die UNESCO einen Vorschlag zur Bildung einer Zentralgruppe für Schulplanung vor, der von der Konferenz in zustimmendem Sinne angenommen wurde. Die sudanesische Regierung stellte entgegenkommenderweise in Aussicht, dieser Planungsgruppe in Khartum die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, während die Bundesrepublik Deutschland finanzielle Hilfe anbot. Die Delegierten Englands und der Niederlande luden ihrerseits die afrikanischen Staaten ein, Vertreter zur Teilnahme an Zusammenkünften und Seminarien zu entsenden, um Erfahrungen zu sammeln, die eine Lösung des Problems auf lange Sicht versprechen. England erklärte sich auch bereit, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Grossbritannien gemachten Erfahrungen in den Dienst der allgemeinen Sache zu stellen, gab es doch nach 1945 auf den britischen Inseln eine weitaus grössere Zahl von schulpflichtigen Kindern als vorher, und zwar ausgerechnet in einem Zeitpunkt, da der Mangel an Schulräumen infolge der Kriegszerstörungen besonders gross war.

Einrichtungen

Der Bedarf an Einrichtungsgegenständen und Schulmaterial wird in den afrikanischen Staaten für alle Schulstufen immer grösser. In den afrikanischen Dorfschulen ergeben sich manchmal geradezu groteske Situationen. In einer Dorfschule werden z. B. die 23 Schiefertafeln von 44 Schülern benutzt. Schulhefte müssen zuweilen mehrmals verwendet werden, bis der letzte Besitzer zusammen mit den Bleistiftbuchstaben seines Vorgängers auch das Papier fortradiert. Es kommt auch vor, dass die einzige Wandtafel von Klasse zu Klasse getragen werden muss, und oft arbeiten die Schüler mit gekreuzten Beinen auf dem Boden sitzend, ohne Bank oder Pult.

Noch dringlicher ist der Bedarf an Ausrüstungsgegenständen, wenn es sich um die Durchführung der neuen Programme für Berufsschulen auf Mittel- und Hochschulebene handelt. Woher soll man sich die Werkstätten und Laboratorien oder die Werkbänke beschaffen? Solche Einrichtungen lassen sich nicht aus irgendwelchem Material, das sich zufälligerweise gerade findet, improvisieren. Ausserdem muss der grösste Teil der Einrichtung eines Laboratoriums – Reagenzgläser, Retorten, Pipetten, Bunsenbrenner, Präzisionswaagen usw. – aus

dem Ausland bezogen werden. Die neuen Schulmethoden erfordern auch Rundfunkempfänger oder Tonbandgeräte, die ebenfalls sehr kostspielig sind.

Schulbücher

Ohne Bücher gibt es keinen Unterricht. Die afrikanischen Schulen benötigen für alle Unterrichtsstufen eine ständig wachsende Zahl von Büchern, deren Qualität, wie von der Konferenz einmütig festgehalten wurde, stark verbesserungsbedürftig ist. Die meisten dieser Bücher stammen aus dem Ausland, und es gibt nur wenige, die auf die afrikanischen Verhältnisse zugeschnitten sind. Alle diese Bücher müssen also so umgeschrieben werden, dass sie die Kultur und die Geschichte Afrikas widerspiegeln. Aufgabe der Schulbücher ist es ja, nicht nur allgemeines Wissen zu vermitteln, sondern auch den Schülern die Möglichkeit zu bieten, ihre engere Heimat besser kennenzulernen. Doch braucht es viel Zeit und Geld, um die Pädagogen heranzubilden, die in der Lage sind, die Schulbücher in diesem Sinne umzugestalten. Einige afrikanische Länder sind auf diesem Wege schon vorangegangen. So konnte der Erziehungsminister von Ghana darauf hinweisen, dass in den Schulen seines Landes bereits von Ghanesen geschriebene Geschichtsbücher in Gebrauch stehen. Die Herausgabe von Büchern ist eine schwierige Aufgabe, besonders da die Kosten dafür hoch sind. Auf jeden Fall müssen Mittel und Wege gefunden werden, um die nötigen Finanzen für die Herstellung zu beschaffen und eine wirksame Verteilerorganisation aufzubauen, damit der ständig wachsenden Nachfrage genügt werden kann. Die UNESCO schlug die Schaffung eines regionalen Zentrums in Yaoundé (Kamerun) vor, dessen Aufgabe es wäre, für die rationelle Massenherstellung von Schulbüchern auf Grund moderner Verfahren zu sorgen. In diesem Zentrum sollen vor allem Bücher in französischer Sprache gedruckt werden. Für die Herausgabe von Schulbüchern in englischer oder in einer afrikanischen Sprache sind weitere Zentren geplant.

Lehrermangel

Zu den unerlässlichen Voraussetzungen für jeden Erfolg auf dem Gebiete des Schulwesens in qualitativer wie in quantitativer Hinsicht gehört eine genügende Zahl von Lehrern. Dabei geht es nicht bloss darum, mehr Lehrer auszubilden, sondern auch darum, den Bildungsstand der bereits in Amt und Würde stehenden Lehrer zu heben. Nur auf diese Weise ist es möglich, den jämmerlichen Zuständen ein Ende zu setzen, wie sie in Addis Abeba geschildert worden sind. In mehreren Ländern kommt man um die Feststellung nicht herum, dass ein grosser Teil der Lehrer – zuweilen ist es sogar die Hälfte – den Ansprüchen in keiner Weise genügt. Ausserdem muss man, wie der Bundesminister für Erziehung von Nigeria, Nwachuku, und andere Delegierte betonten, der Abwanderung aus dem Lehrerberuf in andere einträglichere und interessantere Berufe durch Hebung des Lebensstandards und der gesellschaftlichen Stellung des Lehrers entgegenwirken. Bei der Erlangung der staatlichen Unabhängigkeit hat sich bei den afrikanischen Mittelschullehrern das Bestreben noch verstärkt, den Unterricht zugunsten besser bezahlter Stellen in der öffentlichen Verwaltung oder im Handel aufzugeben oder sich der Politik oder Diplomatie zuzuwenden. So sagte Nwachuku zum Problem der schlecht ausgewiesenen Lehrer in seinem Lande, das auf dem Gebiet der Erziehung grosse Anstrengungen unternimmt, u. a. folgendes: «Es ist sicher nicht zu viel verlangt, wenn man von einem Grundschullehrer erwartet, dass er mindestens über eine abgeschlossene Mittelschulbildung verfügt. Aber auch dieses bescheidene Ziel kann in den nächsten zehn Jahren nicht erreicht werden. Selbst 1970 werden wir noch nicht alle unqualifizierten Lehrer aus dem Lehramt entfernt haben, und ein Drittel der Unterrichtenden wird nach wie vor nichts als ein einfaches Schulabgangszeugnis vorweisen können.»

Aus der Diskussion über die Möglichkeiten der allgemeinen Einführung der Schule in den nächsten zwanzig Jahren ergab sich auf Grund der angeführten Zahlen, die geradezu unheimlich anmuten, ein so niederschmetterndes Bild, dass das gesteckte Ziel als völlig unerreichbar erscheint. «Um einen hundertprozentigen Grundschulbesuch im Jahre 1970 zu erreichen», sagte zum Beispiel einer der Delegierten, «werden wir innerhalb weniger Jahre 20 000 neue Lehrer ausbilden müssen.» Ein anderer Delegierter erklärte, sein kleines Land müsse jährlich ungefähr 2000 Lehrer ausbilden, um mit dem gegenwärtigen Rhythmus Schritt zu halten. Ein weiterer Kleinstaat müsste jährlich 400 Lehrer mehr als bisher ausbilden. Auch Aethiopien erklärte, dass die allgemeine Grundschule nicht nur 97 000 neue Lehrer, sondern dazu das Dreifache des gesamten gegenwärtigen Staatshaushaltes erfordern würde.

«Wenn wir wollen, dass alle unsere Kinder die Grundschule und eines von fünf Kindern die Mittelschule besuchen, was immer noch unter dem liegt, was wir eigentlich anstreben», sagte der Delegierte des Bundesstaates Rhodesien und Njassaland, «so wird uns das jährlich für Lehrerbesoldungen und Auslagen für den Bau von Schulhäusern rund 42 Millionen Dollar mehr kosten, als wir zurzeit haben.»

Die Ausbildung einer grossen Zahl von Lehrern ist aber für die allgemeine Einführung des Grundschulunterrichts eine wesentliche Voraussetzung. Zu den Baukosten für die vielen notwendigen Lehrerbildungsanstalten kommen aber noch die Besoldungen für Lehrkräfte, von denen noch für viele Jahre ein guter Teil aus nichtafrikanischen Staaten herangezogen werden muss.

Auf jeder Schulstufe ist der Unterricht von der nächsthöheren Stufe abhängig. So braucht die Grundschule Lehrer, die über eine Mittelschulbildung verfügen und die Mittelschule Lehrer mit Universitätsbildung. In den Lehrwerkstätten unterrichten ehemalige Schüler eines Technikums, und am Technikum unterrichten Ingenieure und Wissenschaftler mit Hochschulbildung. Umgekehrt ist für jede Stufe das unmittelbar darunterliegende Bildungsniveau massgeblich, so dass die Unterrichtsstruktur ein festgefügtes Ganzes bildet. Dieses Ganze muss aber in allen Teilen ausgewogen sein. Die grosse Unausgeglichenheit, die heute in Afrika überall an der Tagesordnung ist und an der Konferenz auch eingehend zur Sprache kam, ist in erster Linie auf die Unzulänglichkeit des Mittel- und Hochschulunterrichts zurückzuführen. Die Ursache ist hier wie dort dieselbe: es fehlt überall an Lehrern. Aber die schnelle Zunahme der Zahl der Mittelschüler ist nicht nur für die Zukunft der Grundschule von ausschlaggebender Bedeutung. Es ist darüber hinaus auch Aufgabe der Mittelschule, qualifizierte Schüler für die Hochschule und die technischen Schulen auszubilden. Gerade diese

Schüler sind dazu berufen, später als Lehrer, Beamte, Unternehmer und Industrielle in ihrem Land den entscheidenden Durchbruch zum sozialen und wirtschaftlichen Erfolg zu erkämpfen. Besonders klar und einfach zeichnete der Erziehungsminister von Ghana, Dawouna Hamond, dieses Problem. Abgesehen von den Zahlen, könnten seine Ausführungen auch für jeden andern der neuen afrikanischen Staaten gelten: «Ghana braucht bestausgewiesene Männer und Frauen für die Verwaltung, die Industrie, den Handel und die öffentlichen Dienste. Ghana muss alle Absolventen seiner Mittelschulen und seiner Universitäten für diese Aufgabe einsetzen. Den Bedarf an Lehrern für den allgemeinen und den technischen Unterricht schätzen wir für die kommenden 5 Jahre auf 20 000. Wir können aber in diesem Zeitabschnitt, die im Ausland Studierenden miteingerechnet, nur etwa 3000 junge Leute ausbilden. Diese breite Kluft können wir nur so überbrücken, dass wir den Mittelschul- und den technischen Unterricht, die beide wiederum von der Grundschule abhängen, schnellstens fördern. Wie in beinahe allen afrikanischen Staaten ist es der Mangel an Lehrkräften, der diesen Aufschwung am stärksten hemmt.»

J. D. Keto, der Delegierte Tanganjikas, ging in seinen Ausführungen noch einen Schritt weiter: «Es ist klar, dass die Unabhängigkeit einer Nation Sinn und Wert verliert, wenn ihre Regierung nur mit einer Armee fremder Beamter arbeiten kann. Aus diesem Grunde räumt meine Regierung dem Mittelschulunterricht den unbedingten Vorrang ein.»

Um ihren Bedarf an Arbeitskräften auch nur einigermassen decken zu können, werden viele afrikanische Staaten die Zahl ihrer Mittelschulen verdoppeln oder sogar verdreifachen müssen. Sie hoffen, dieses Ziel noch vor 1970, ja in einigen Fällen sogar schon vor 1965 zu erreichen. Eine derart sprunghafte Entwicklung kann nur auf Kosten der Grundschulung erreicht werden. Die Konferenz war sich doch darin einig, dass die Notwendigkeit, einem entsprechenden Prozentsatz der Bevölkerung den Weg zu einer Mittelschul- oder höheren Bildung zu ebnen, so gross ist, dass das Ziel der allgemeinen Grundschulbildung dahinter zurückstehen muss, sofern beides aus finanziellen Gründen nicht gleichzeitig durchführbar ist.

Das alles setzt, wie schon betont, die materielle Möglichkeit zur Ausbildung genügender Lehrkräfte voraus. Nicht nur die Grundschulen, sondern auch die Mittelschulen sind heute weitgehend auf nichtafrikanische Lehrer und Schulverwalter angewiesen, bis genügend einheimische Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Ganz besonders ist der Lehrermangel auf dem Gebiet des technischen und landwirtschaftlichen Unterrichts spürbar. Sprach-, Mathematik-, Geschichts- und Geographielehrer sind im Ausland zur Not noch zu finden. Schwieriger ist es aber schon, wenn es sich um Lehrer für technische Berufe und angewandte Wissenschaften oder um erfahrene Agronomen und Werkführer handelt.

Die Berufung zahlreicher ausländischer Lehrkräfte ist jedenfalls heute noch das einzige Mittel, Afrika ohne viel Zeitverlust so viele Lehrer zu verschaffen, um den Ausgleich zwischen den Unterrichtsstufen herbeizuführen. Es ist allerdings etwas paradox, dass eines der Hauptziele dieser Lehrkräfte gerade darin bestehen wird, sich selbst als Lehrer in Afrika überflüssig zu machen, indem sie die Afrikaner ausbilden, die sie später ersetzen werden. Es sind aber ohne Zweifel die besten Lehrer, die es verstehen, diesen Ersatz am schnellsten bereitzustellen. Ebenso paradox ist es, dass diese Lehrer weitgehend aus Ländern stammen, die selbst an Lehrermangel leiden.

Der landwirtschaftliche Unterricht

Die Wirtschaft Afrikas beruht immer noch zu drei Vierteln auf der Landwirtschaft. Selbst die Fortschritte auf dem Gebiet der Industrialisierung können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Reichtum des Kontinents noch für lange Zeit in den verfügbaren Arbeitskräften liegt, vor allem jedoch in der Arbeitskraft, die den Boden bebaut. Selbst bei einer allgemeinen Industrialisierung müssen die Arbeiter doch immer ernährt werden. Unterrichtspläne ohne Einbeziehung der Landwirtschaft sind deshalb völlig undenkbar. Auf der Konferenz wurde denn auch mit Recht verschiedentlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Schulwesen, vor allem auf der Grund- und Mittelstufe, den ländlichen Bedingungen anzupassen. Man darf sich nicht damit begnügen, auf dem Lande moderne Schulen einzurichten, sondern muss – wie es in Madagaskar mit Erfolg geschehen ist – die Methoden und Schulpläne auf die Bedürfnisse und den Interessenkreis der ländlichen Bevölkerung abstimmen.

In einer auf der Landwirtschaft beruhenden Wirtschaftsform ist dabei in erster Linie darauf zu achten, dass jede Schule auf dem Lande dazu beiträgt, die Produktionskapazität der landwirtschaftlichen Betriebe zu steigern. Wenn es gelingt, auf dem Lande die Bedingungen für ein besseres Auskommen zu schaffen und die Zahl der Berufe und Arbeitsgelegenheiten zu vermehren, dann wird bestimmt der Strom der unzähligen Afrikaner verebben, die auf der Suche nach Ausbildungsmöglichkeiten und meist gar nicht vorhandenen Arbeitsplätzen in die Städte abwandern. Das fruchtlose Suchen nach Arbeit wirkt entmutigend und kann schwerwiegende soziale Folgen nach sich ziehen. Mehrere Delegierte äusserten sich mit grosser Besorgnis über das Schicksal der vielen jungen Entwurzelten, die, wie ein Redner sich ausdrückte, «zwischen zwei Welten hängen und deren geistiges Leben durch den Zwiespalt zwischen Tradition und Moderne zerrissen wird». Die Anhänglichkeit des jungen Dorfbewohners an seine Scholle zu vertiefen, gehört deshalb zu den primären Aufgaben jeder Erziehungsarbeit. Wenn dies mit den Bestrebungen für die allgemeine Entwicklung des ländlichen Gemeindelebens verbunden wird, trägt das ohne Zweifel dazu bei, der Jugend die Augen darüber zu öffnen, welche lebenswichtige Rolle der Landwirtschaft und also auch dem Dorf innerhalb der afrikanischen Wirtschaft zukommt.

So äusserte sich zum Beispiel der Erziehungsminister Senegals, François Dieng, zur Politik seines Landes wie folgt: «Es geht zur Hauptsache darum, einerseits die Tatkraft der Bauern zu wecken und in der Jugend die Anhänglichkeit zur Scholle zu fördern und anderseits der Landbevölkerung ihre Entwicklungsmöglichkeiten zum Bewusstsein zu bringen, indem man neue landwirtschaftliche Methoden einführt.» Seit Oktober 1960 werden in der nationalen landwirtschaftlichen Schule in Dakar in einem dreijährigen Lehrgang zukünftige Agronomen in Ackerbau, Viehzucht, Forstwirtschaft, Fischzucht und Bewässerung ausgebildet. Ebenfalls in Dakar wurde anfangs 1961 eine Schule für Meerfischfang mit neunmonatigem Lehrgang gegründet, der sehr grosse

Bedeutung zukommt. Die Küste Senegals erstreckt sich über Hunderte von Kilometern, so dass die Fischerei zu einer Hauptquelle für die Verbesserung der Volksernährung werden könnte.

In Uganda sendet eine neue Rundfunkstation besondere Programme, die für Schüler vor dem Schulabschluss bestimmt sind. Die Sendungen betreffen die verschiedensten Themen aus der modernen Landwirtschaft, so Bodenprobleme, Schädlingsbekämpfung, Krankheiten, Aufzucht von Pflanzen und Tieren, Viehfütterung und Verwaltung. Der interimistische Erziehungsdirektor E. M. Cackwell sagte vom kleinen Staat Gambia, der mit Stolz für sich in Anspruch nimmt, die erste Schule Westafrikas gehabt zu haben (eine Missionsschule, die heute noch besteht): «Wir haben eine Art landwirtschaftlicher Internate geschaffen, deren Lehrgang vier Jahre dauert. Sie sind zur Fortbildung derjenigen bestimmt, die die Grundschule abgeschlossen haben. Etwa 50 % besuchen solche Schulen. Unser Staat ist vor allem ein Ackerland, und eine solche Massnahme hat sich nicht nur als notwendig erwiesen, um die traditionellen Methoden zu verbessern, sondern auch um der ländlichen Abwanderung entgegenzuwirken.»

Allerdings darf man bei all dem nicht darüber hinwegsehen, dass sich gerade aus dieser Anpassung des Unterrichts an das ländliche Leben wiederum ein neues Problem ergibt: Der Grundschulunterricht weckt bei der Mehrzahl der Schüler den Wunsch nach Lebensbedingungen, die bei der heutigen wirtschaftlichen Lage Afrikas noch undenkbar sind.

Wer eine Schule absolviert hat, möchte besser leben als seine Eltern, möchte schöner wohnen und mindestens über sauberes Wasser verfügen und im Notfall einen Arzt erreichen können. Er möchte aber auch einen Traktor besitzen und an einer Drehbank arbeiten. Für die wenig einträglichen Arbeitsmethoden seiner Eltern hat er nicht mehr viel übrig. So ist es denn nicht erstaunlich, wenn er verbittert seinem Dorf den Rücken kehrt, um in der nächstgelegenen Stadt eine Arbeit zu suchen, die ihm mehr zusagt.

Rein theoretisch liesse sich etwa einwenden, dass die Erhaltung des wirtschaftlichen Gleichgewichts bedingt, alle Schulstufen dem jeweiligen Stand der Wirtschaft anzupassen. Eine Schule auf dem Lande dürfte somit nicht mehr Schüler ausbilden, als der derzeitige Stand der Modernisierung der Landwirtschaft für angezeigt erscheinen lässt. Eine solche Beschränkung müsste aber als verfehlt bezeichnet werden. Umgekehrt ist der Versuch weitaus verheissungsvoller, durch die Einführung technischer Neuerungen die Lebensbedingungen auf dem Lande auf jene Menschen abzustimmen, die eine Schule besucht haben.

Die Ausbildung der Mädchen

Die Delegierten waren sich ohne Ausnahme einig, dass die Schule auch den Mädchen offenstehen muss. Dowouna Hamond erinnerte an den alten Wahrspruch: «Wenn du einen Mann erziehst, erziehst du ein Individuum, erziehst du aber eine Frau, dann erziehst du eine Nation.» Aus dem vorhandenen Zahlenmaterial geht hervor, dass die Mädchen, mit Ausnahme von ein oder zwei Ländern, in der Grundschule nur 30 % und in der Mittelschule nur 22 % des Schülerbestandes ausmachen. In einzelnen Ländern sinkt dieser Anteil sogar bis auf 10 %. Die Ursachen können kultureller, religiöser oder traditioneller Art sein. Meist sind es aber ganz einfach wirtschaftliche Gründe. «Was hat es für einen Sinn, die Mädchen drei, vier, ja fünf Jahre lang in die Schule zu schicken und ihnen den Kopf mit Wissen zu füllen, wenn sie doch auch ohne das durchaus in der Lage sind, die Verantwortung einer erwachsenen Frau auf sich zu nehmen», argumentieren auch heute noch viele Eltern. Wenn die Schulung der Mädchen allgemein werden soll, muss man ganz besonders auf dem Lande den Beweis erbringen, dass diese Schulung einen wirtschaftlichen und sozialen Wert hat. Es gehört zu den vielfältigen Aufgaben der afrikanischen Pädagogen, die Oeffentlichkeit von diesem Wert zu überzeugen. Wenn die Leute einmal gemerkt haben, dass eine geschulte Frau eine bessere Hausfrau, eine bessere Ehefrau und eine geschicktere Mutter ist, dass eine geschulte Frau auch gut bezahlte Berufe ausüben kann, werden die Eltern eher bereit sein, ihre Tochter in die Schule zu schicken. Die Delegierten von Ghana und Dahomey wiesen ausdrücklich auf die Notwendigkeit einer besseren Nutzung der weiblichen Arbeitskräfte hin. Gerade in jenen Berufen, die in den entwickelten Ländern seit jeher den Frauen vorbehalten sind – Sozialarbeit, Unterricht und Krankenpflege –, herrscht in Afrika grosser Mangel an Arbeitskräften. «Der Mangel an beruflich qualifizierten Frauen», erklärte der Delegierte von Ghana, «ist ein schwerwiegendes soziales und wirtschaftliches Problem.»

Aber bei aller Anerkennung der Notwendigkeit, in der Erwachsenenbildung der Hauswirtschaft und der Kinderpflege mehr Platz einzuräumen, waren doch viele Delegierte der Ansicht, dass man in erster Linie die traditionsgebundene Vorstellung von der Rolle der Frau innerhalb der Gemeinschaft umgestalten müsse. Es gehe vorerst darum, die Stellung der Frau in der Familie zu heben, ihr mehr Berufe zu öffnen und sie auch zu ermutigen, im öffentlichen Leben eine grössere Verantwortung zu übernehmen. Viele Mädchen verlassen die Schule, bevor sie so weit entwickelt sind, dass die erworbenen Kenntnisse ihnen wirklich von Nutzen sein können. Aus diesem Grunde wurde denn auch in Vorschlag gebracht, sie neben dem Grundschulunterricht an hauswirtschaftlichen Kursen teilnehmen zu lassen.

Aus all dem geht hervor, dass, obwohl nur drei Afrikanerinnen an der Konferenz teilnahmen – zwei aus Aethiopien und eine von der Elfenbeinküste –, die afrikanische Frau und ihre Probleme an der Konferenz nicht zu kurz gekommen sind.

Die Erwachsenenbildung und der Kampf gegen das Analphabetentum

Eine der vier Kommissionen der Konferenz widmete sich ausschliesslich diesem wichtigen Problem, nachdem sämtliche Delegierten darin übereinstimmten, dass man ihm bisher nicht genügend Beachtung geschenkt habe. Es liegt im ureigensten Interesse der jungen Entwicklungsstaaten, dafür zu sorgen, dass jeder Mann und jede Frau lesen und schreiben kann und das Erlernte nicht wieder vergisst. Die Zahl der Analphabeten wird in diesem Teil Afrikas auf 100 Millionen geschätzt. Selbst wenn viele dieser Analphabeten in weitabgelegenen Gebieten ansässig sind und ihr ganzes Leben lang unter sich bleiben, ist das Analphabetentum trotzdem ein schwerer Hemmschuh für die allgemeine Entwicklung, ganz abgesehen davon, dass es den Nationalstolz der jungen Völker verletzt. Es gehört deshalb zu den dringlichsten Aufgaben Afrikas, das Analphabeten-

tum zu bekämpfen. Mit Recht wurde auch darauf hingewiesen, dass sich die Erwachsenenbildung nicht darauf beschränken darf, den Analphabeten die Anfangsgründe des Lesens, Schreibens und Rechnens beizubringen, sondern dass sie auch die Voraussetzungen für die Weiterbildung derjenigen schaffen muss, die nur kurze Zeit zur Schule gingen. Die Lehrpläne sollten überdies so gestaltet sein, dass in den Afrikanern nach und nach das Bewusstsein von den grossen sozialen Veränderungen, die sich gegenwärtig auf ihrem Erdteil abspielen, geweckt wird.

Einige Erfahrungen sind auf diesem Gebiet bereits gemacht worden. So hat man in Ghana festgestellt, dass ein Analphabet mit Hilfe einfacher audio-visueller Mittel, zum Beispiel mit illustrierten Tabellen, knapp hundert Stunden benötigt, um einigermassen lesen zu lernen, gleichgültig ob in seiner Muttersprache oder in Englisch. Im wesentlichen geht es darum, Bilder als Unterrichtshilfe zu benutzen, indem man die Formen eines Buchstabens dem Schüler durch das Bild eines Gegenstandes einprägt, dessen Bezeichnung mit dem betreffenden Buchstaben beginnt. In Wirklichkeit ist diese heute bis zur Vollkommenheit entwickelte Technik so alt wie die ägyptischen Hieroglyphen, die ja vorerst Gegenstände bezeichneten und erst später Silben bedeuteten. Man hat auch die Erfahrung gemacht, dass ein Erwachsener ungefähr fünfmal weniger Zeit zum Lesenlernen braucht als ein Kind – zum grössten Teil wohl dank seines grösseren Wortschatzes –, dass aber das Gedächtnis des Erwachsenen im Vergleich zu demjenigen des Kindes schwächer ist und nur vier Fünftel speichert.

Für die Förderung der Erwachsenenbildung braucht es ausserdem Bibliotheken, um auch die ländlichen Gebiete ausreichend mit Lesestoff versorgen zu können. Das setzt voraus, dass den Lesern Texte geboten werden, die ihren Interessen entsprechen. Schliesslich sollte man auch über audio-visuelle Einrichtungen verfügen und entsprechende Rundfunkprogramme ausarbeiten, um selbst die abgelegensten Gebiete zu erfassen.

Abt Kodjo (Elfenbeinküste), der selbst erst mit dreizehn Jahren eine Schule besuchen konnte, schlug die Schaffung von «Alphabetisierungsgruppen» vor. «Oft haben die jungen Menschen den Wunsch», so sagte er, «und es ist ja auch ihre Pflicht, zum Fortschritt ihres Landes beizutragen. Da den Regierungen ohnehin die nötigen Lehrer fehlen, um grössere Kampagnen durchzuführen, könnte man die jungen Menschen beim Schulabschluss vor die Wahl stellen, entweder nationalen Erziehungsdienst oder Militärdienst zu leisten. Dieser Dienst würde sechs Monate oder nach Wunsch auch länger dauern, und die jungen Leute könnten über das ganze Land verteilt werden, um überall Alphabetisierungsklassen zu gründen.»

Der Unterricht auf Hochschulebene

Bei der Aussprache über die Unterrichtsmethoden auf Hochschulebene wurde allgemein festgestellt, dass dieser Unterricht dem Bedarf nicht genüge, was noch äusserst euphemistisch ausgedrückt ist, da von 1000 Afrikanern auch heute noch nur zwei in Afrika selbst studieren können. Der Ausbau des Hochschulunterrichts erfordert zunächst eine entsprechende Förderung der Mittelschule, was aber anderseits wiederum nicht möglich ist, wenn die Hochschulen die für den Mittelschulunterricht benötigten Lehrer nicht ausbilden können. Um aus diesem Teufelskreis herauszukommen, bleibt nur der Ausweg, unzählige nichtafrikanische Lehrer beizuziehen und gleichzeitig möglichst viele Afrikaner zum Studium ins Ausland zu schicken. Die ganze Zukunft des afrikanischen Erziehungswesens hängt von der Energie ab, mit der dieser Weg beschritten wird.

In Afrika gibt es bereits eine ganze Anzahl Universitäten, von denen einige den Vergleich mit den altehrwürdigen Universitäten in den ehemaligen Mutterländern durchaus aufnehmen können. Zu den bedeutendsten gehören: die Universität in Dakar, die Hochschulen in Akkara, Furah Bay, Freetown (Sierra Leone; sie ist die älteste), Ibadan (Westnigeria), Lovanium und Elisabethville (Kongo-Léopoldville), Khartum (Sudan), Nsukka (Ostnigeria), Makéréré in Kampala (Uganda), Nairobi (Kenia) und Addis Abeba, dann die Hochschulen von Rhodesien und Njassaland und die Universität von Liberia in Monrovia. Daneben bestehen Hochschulen für Kunst, Naturwissenschaften und Technik in Kumasi (Ghana), in Zeria (Nordnigeria), in Enugu und in Ibadan (Ost- und Westnigeria).

Nach den heutigen Plänen soll die Zahl der Studierenden an den afrikanischen Universitäten im Laufe der nächsten zehn Jahre beträchtlich erhöht werden, und zwar in einem Fall von 1000 auf 7500, ja 10 000 im Jahre 1970. Auch neue Universitäten, technische Schulen und Forschungsinstitute sollen geschaffen werden. In Nigeria sind zum Beispiel drei neue Universitäten geplant (eine Bundesuniversität und zwei Regionaluniversitäten). Weitere Universitäten sind in Brazzaville, Abidjan, Konakry, Daressalam und Tananarive vorgesehen. Da die Verwirklichung dieser Pläne noch Jahre in Anspruch nimmt, hat man in der Zwischenzeit, um wenigstens den dringendsten Bedürfnissen nachzukommen, zwei und drei Jahre dauernde Kurse für eine fachliche und technische Ausbildung geschaffen. Auf diese Weise kann zumindest eine gewisse Zahl von Spezialisten ausgebildet werden, die für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung Afrikas dringend benötigt werden.

Richard Greenough

(Vgl. die Broschüre «Afrika ruft» von Richard Greenough, hg. von der Nationalen Schweizerischen Unesco-Kommission.)

Kampf dem Analphabetentum

Mindestens 40 Millionen Araber im Alter von 10 bis 40 Jahren sind Analphabeten. Und dies ist vielleicht das Haupthindernis, das die Errichtung fester und wirksamer Regierungen in den arabischen Ländern verhindert.

Erst vor kurzem wurden sich die Führer dieser Staaten über den Ernst dieses Problems klar. Ben Bella schnitt das Thema im Verlauf der ersten arabischen Gipfelkonferenz an, die zu Beginn des Jahres stattfand. Und die Souveräne und Präsidenten, die daran teilnahmen, kamen überein, gemeinsame Bemühungen zu unternehmen, um das Analphabetentum zu bekämpfen.

Im vergangenen Oktober kamen die Delegierten aller arabischen Staaten in Alexandrien unter der Schirmherrschaft der UNESCO zusammen. Sie arbeiteten ein Dokument

aus, das Manifest von Alexandrien, das anstrebt, die Drohung des Analphabetentums zu beseitigen. Dieser Plan, der einen Zeitraum von zehn Jahren umfasst, der im nächsten November anläuft und dessen Kosten auf 100 Millionen Pfund geschätzt werden, interessiert 42 Millionen Menschen in den verschiedensten Gegenden der arabischen Welt.

Folgende Bemerkung Dr. Yousuf Salah el-Din Yutbs, Dekan des Instituts für Erziehung in Kairo, beleuchtet den Ernst des Problems: «Das Analphabetentum ist nicht einfach ein Fehler, wie man es in der Vergangenheit ansah; es stellt heute eine wirkliche Gefahr dar, die die moderne Gesellschaft bedroht.»

Nachstehende Tabelle gibt eine Vorstellung von ihrem Ausmass:

	Prozentzahlen der Analphabeten
Marokko	89
Sudan	81,2
Irak	81,2
Libyen	81
Algerien	80
VAR	70
Tunesien	68,7
Jordanien	67,6
Syrien	60,8
Kuweit	47,1
Libanon	13,9

(Was Saudi-Arabien, den Jemen und Quatar anbelangt, so verfügt man über keine Statistiken.)

Bei diesem sozialen Fehler ist es wie bei fast allen anderen: Die Araber schieben die Verantwortung den imperialistischen Mächten zu. Trotzdem sind sie dazu entschlossen, ihn zu bekämpfen. Der Kampf gegen das Analphabetentum stellt eines der Hauptthemen der arabischen Presse dar. «Er stellt nun eine Sine-qua-non-Bedingung für die Durchführung jeglichen wirtschaftlichen Entwicklungsplanes dar» (Kairoer Wochenschrift «Rose el-Yousuf»).

Dr. Ahmad Khalifa, Direktor des Instituts für soziale Studien und Kriminologie in Kairo, hat kürzlich das Problem klar definiert. Dr. Khalifa unterstrich die Tatsache, dass laut Gesetz 50 Prozent der Mitglieder der Nationalversammlung der VAR und der anderen offiziellen Organe Arbeiter und Bauern sein müssen, und strich folgende Punkte heraus:

Obwohl die VAR ein «demokratisches und sozialistisches Land» ist, können 70 Prozent der Bevölkerung weder lesen noch schreiben. Dies ist in einem demokratischen Staat nicht duldbar, und der Sozialismus ist unter solchen Umständen unanwendbar.

Der Ernst der Situation wird betont durch die Tatsache, dass die Mehrzahl der Arbeiter und Bauern, die in den offiziellen Organisationen tagen, Analphabeten sind, und dass es normalerweise an ihnen ist, den Fortschritt und die Entwicklung des Landes sicherzustellen.

Die alten Methoden, die zur Bekämpfung des Analphabetentums verwendet wurden, sind unwirksam, wenn es sich um eine sehr umfangreiche Operation handelt, und es ist wichtig, wirklich revolutionäre Massnahmen einzuführen.

Diese revolutionären Methoden müssen noch gefunden werden. Man begnügte sich bisher damit, in bezug auf die kommende Kampagne den Begriff «Analphabet» zu klären: Jemand im Alter von mehr als zehn Jahren, der nicht in der Lage ist, eine Zeitung zu lesen, schriftlich einen Gedanken auszudrücken oder eine einfache Rechnungsaufgabe zu lösen.

Man betrachtet also diejenigen, die ihre Grundstudien beendet haben, nicht als Analphabeten, denn nach vier Jahren wird vom Schüler erwartet, dass er diesen Bedingungen entspricht.

Der Kampf gegen das Analphabetentum wird sich aber nur an diejenigen wenden, die unter 40 Jahre alt sind. Nach Meinung Dr. Qutbs sind zumindest 200 bis 300 Stunden nötig, um jemand lesen oder schreiben zu lehren; 50 Stunden, um ihm Rechnen beizubringen, und 50 Stunden, um ihm verschiedene andere elementare Begriffe einzuprägen. Danach muss der Schüler vier Monate lang das üben, was ihm gelehrt wurde.

Die Kosten dieser Kampagne sind sehr hoch. Sie wird grösstenteils von bezahlten Lehrkräften durchgeführt; aber einige freiwillige Lehrer werden ihnen helfen. Diese Kampagne erfreut sich der Unterstützung der UNESCO, die zwei Zentren zur Ausbildung von Lehrkräften errichten wird.

Das Manifest von Alexandrien umfasst eine Reihe von wichtigen Empfehlungen:

Gründung einer Sonderorganisation durch die Arabische Liga, die mit dem Kampf gegen das Analphabetentum beauftragt ist. Schaffung eines gemeinsamen Fonds, zu dem vor allem die Erdölländer beitragen werden.

Ausarbeitung eines individuellen Zehnjahresplans für den Kampf gegen das Analphabetentum durch jedes Land. Schaffung eines anderen Plans, der die Sicherstellung einer Elementarunterweisung für alle Kinder beabsichtigt.

Integration der Kampagne gegen das Analphabetentum in einem allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsplan. Bestehen auf der Ausbildung der Mädchen und Einführung spezieller Programme für die Frauen, während die Tradition will, dass sie keine Studien betreiben.

Beginn der Kampagne: November 1965. Dauer mindestens 15 Jahre, nach welcher Zeitspanne das Analphabetentum aus dem Leben der arabischen Länder vollkommen ausgelöscht sein soll. *UCP*

Grosse Bildungserfolge und kleine Fortschritte

26 Länder ziehen Bilanz

Der 13. Generalkonferenz der UNESCO wurden von 26 Ländern, in denen sich das Erziehungswesen noch mehr oder weniger in der Entwicklung befindet, statistische Angaben vorgelegt.

Aethiopien

Amharisch, die Nationalsprache Aethiopiens, ist jetzt das Unterrichtsmedium an sämtlichen Volksschulen. Um diese Reform einzuleiten, wurden amharische Lehrbücher produziert, deren Stoff an das äthiopische Alltagsleben anknüpft. Der Lehrermangel ist noch ein ernstes Problem. Die Regierung zieht Studenten im dritten Studienjahr zu einem einjährigen Unterrichtspraktikum in den Schulen heran. In Addis Abeba wurde eine Stiftung gegründet (Prize Trust Foundation), aus deren Mitteln Preise als Anreiz für das Studium und die Erforschung der afrikanischen Kulturen vergeben werden.

Albanien

Jeder vierte Albane besucht gegenwärtig eine Schule oder Fortbildungsstätte (im Jahre 1938 hatte nur jeder achtzehnte Bürger des Landes Zugang zu einer Bildungseinrichtung). Die weiterführenden Schulen meldeten 114 600 Schüler. Das sind 45mal mehr als 1938. An der Universität Tirana und den sieben weiteren Hochschulen des Landes waren 1963 insgesamt 12 374 Studierende eingeschrieben.

Algerien

Seit das Land 1962 die Unabhängigkeit erlangte, stieg die Schülerzahl an den Volksschulen von 750 000 auf 1 400 000, an den weiterführenden Schulen von 50 000 auf 96 000. Die

Universität Algier hat gegenwärtig 6500 Studenten. Ueber 1,5 Millionen Kinder haben aber noch keine Möglichkeit zum Schulbesuch, und der Analphabetenanteil bei den Erwachsenen liegt noch bei 80 %. Die Förderung des Bildungswesens wird als vordringliche Aufgabe betrachtet. Die Regierung beabsichtigt, den Bildungsetat von 25 auf 30 % des Staatshaushalts zu erhöhen.

Bulgarien

Seit 1939 haben sich die Studentenzahlen verzehnfacht. Jüngsten Statistiken zufolge steht Bulgarien mit dem Anteil der Studenten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung an vierter Stelle sämtlicher Staaten der Erde.

Ekuador

In dem vor kurzem verabschiedeten Haushalt wurden mehr Etatmittel für das Erziehungswesen bewilligt als je zuvor in der Geschichte des Landes. Die zusätzlichen Mittel sollen zum Bau von Schulen in der Provinz Oriente und auf den Galapagosinseln verwendet werden. Eine Reform des gesamten Bildungswesens ist geplant.

Ghana

Ein langfristiges Programm zur Ausbildung von naturwissenschaftlichen Lehrern für weiterführende Schulen und Lehrerbildungsanstalten ist angelaufen. Die Ausbildung übernimmt das Universitätsinstitut für naturwissenschaftlichen Unterricht (University College of Science Education) in Cape Coast. Vertiefte, d. h. zur Graduierung führende Studiengänge bleiben der Naturwissenschaftlichen Abteilung überlassen, die der Technischen Fakultät an der Kwame-Nkrumah-Universität angegliedert werden soll.

Griechenland

Das griechische Parlament hat vor kurzem ein Gesetz zur Reform des Erziehungswesens verabschiedet. Die Hauptmerkmale dieser Reform sind:

- Einführung der Schulgeldfreiheit für sämtliche Stufen des Erziehungswesens, von der Volksschule bis zur Hochschule.
- Verlängerung der Pflichtschulzeit bis zum 15. Lebensjahr. Die Pflichtschule wird eine sechsjährige Grundschulbildung und drei Jahre weiterführenden Unterricht umfassen. Für die weiterführenden Studiengänge stehen drei Bildungsstätten zur Wahl: allgemeinbildende Schulen; Schulen mit allgemeinbildenden Fächern und zusätzlicher Berufsvorbildung für landwirtschaftliche Berufe; Schulen, die eine erweiterte Allgemeinbildung mit akademischer Zielrichtung, daneben aber auch eine berufspraktische Vorbildung vermitteln. Nach dem Dreijahreskurs an einer dieser Schulen können Schüler, die eine Aufnahmeprüfung bestehen, ihr Studium an einem Gymnasium oder einer berufsbildenden Schule und, im Anschluss daran, an einer Ingenieurschule fortsetzen.
- Die Verlängerung der Schulpflicht von 6 auf 9 Jahre wird stufenweise in sämtlichen Landesteilen verwirklicht. Der Zugang zu den weiterführenden Schulen hat sich in diesem Jahr bereits um 25 % erhöht, nachdem auf die bisherige Aufnahmeprüfung verzichtet wurde.
- Zwei neue Universitäten sollen entstehen: in Janina (Epirus), wo eine geisteswissenschaftliche Abteilung dieses Jahr den Unterrichtsbetrieb aufnehmen wird, und in Patras (Peloponnes), wo Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie technische Fächer gelehrt werden sollen.
- Die Studienzeit der Volksschullehrer soll von zwei auf drei Jahre verlängert werden, so dass eine vertiefte Ausbildung in den naturwissenschaftlichen Fächern vermittelt werden kann.
- Ein Institut für pädagogische Lehre und Forschung soll in Athen gegründet werden. Es wird sich teils Forschungsaufgaben, teils der Fortbildung für Lehrer aller Schulgattungen widmen.

Guinea

In den vergangenen sechs Jahren wuchs die Volksschülerzahl von 40 000 auf 170 000. Es gibt jetzt 1459 Schulen mit 3495 Klassen (gegenüber 287 Schulen mit 450 Klassen im Jahre 1958). Die allgemeine Schulpflicht ist auf sechs Jahre festgesetzt worden. An den Kursen berufsbildender Schulen nahmen im letzten Jahr 11 000 Jugendliche teil, gegenüber 2800 im Jahre 1958. Die Volksschullehrer – rund 3000 – stammen ausnahmslos aus Guinea, während von den 630 Lehrern an weiterführenden Schulen ungefähr 480 Ausländer sind.

Im Studienjahr 1964/65 werden am Polytechnischen Institut Konakry drei Klassen mit Ingenieuren und Lehrern ihr Studium abschliessen. Noch sind 90 % der erwachsenen Bevölkerung des Landes Analphabeten. Im Rahmen des Siebenjahresplanes für die wirtschaftliche Entwicklung Guineas sollen durch eine grossangelegte Kampagne auch Erwachsene die versäumte Schulbildung nachholen können.

Indien

Es wurde eine Sonderkommission gebildet, der hervorragende Gelehrte und Pädagogen aus allen Erdteilen angehören. Die Kommission soll Bericht darüber erstatten, welchen Entwicklungsstand das indische Erziehungswesen in den 17 Jahren seit Erlangung der Unabhängigkeit erreicht hat. Anschliessend wird die weitere Bildungsplanung in die Wege geleitet.

Indonesien

Rund 500 Volksschullehrer-Bildungsanstalten mit einer Gesamtstudentenzahl von 51 000 und 18 Bildungsstätten für Lehrer höherer Schulen lassen erkennen, welche Bedeutung die Regierung dem Schulwesen beimisst. Das Analphabetentum ist im Schwinden; nur in Westindien ist es noch ein ernstes Problem. Gegenwärtig besuchen 11 Millionen Kinder die Volksschulen (Gesamtbevölkerung: 103 Millionen). In 103 der 222 Provinzen Indonesiens ist die sechsjährige Schulpflicht bereits eingeführt. In den restlichen Provinzen soll das zwischen 1968 und 1969 geschehen. Im Berichtsjahr 1964 haben 60 000 Schüler ihre weiterführende Schulbildung abgeschlossen. Im nächsten Jahr werden es 100 000 sein. 1962 waren an den Hochschulen Indonesiens 180 000 Studenten eingeschrieben. Es wird erwartet, dass sich die Studentenzahl bis 1972 auf 250 000 erhöht hat. 1962 gab es 15 staatliche Universitäten, 1963 waren es 25 mit einem Dozentenstab von 10 500. Im kommenden Jahr rechnet man mit 28 Universitäten, zu denen 220 Fakultäten gehören, davon 162 für naturwissenschaftliche und technische Studienrichtungen.

Iran

Die Absolventen höherer Schulen im wehrdienstpflichtigen Alter werden zum Dienst in einem «Erziehungskorps» eingezogen, das Lehrer für die Landprovinzen rekrutieren soll. Nach einer verkürzten militärischen Ausbildung und einem Hilfslehrerkursus verbringen sie 14 Monate in abgelegenen Dörfern, wo sie Unterricht für Kinder und Erwachsene erteilen.

Kamerun

Mit Unterstützung der UNESCO wird in verschiedenen kleinen Modellschulzentren mit einem «Freiluft-Schulprogramm» experimentiert, bei dem moderne Methoden des Analphabetenunterrichts angewendet werden.

Kenia

Dem neuen erziehungswissenschaftlichen Institut Kenias wurde ein Lehrbuchzentrum angeschlossen, das englische Fibeln und Schulbücher herstellt und sich bereits gut bewährt hat. Ein weiteres Institut für naturwissenschaftlichen Unterricht befasst sich u. a. damit, preiswerte Lehrmittel und Laboreinrichtungen für weiterführende Schulen zu ent-

wickeln und die naturwissenschaftlichen bzw. naturkundlichen Lehrpläne der Schulen den örtlichen Gegebenheiten anzupassen.

Es ist geplant, eine frühere militärische Ausbildungsstätte in eine Lehrerbildungsanstalt umzuwandeln.

Kongo (Brazzaville)

Im Rahmen des gegenwärtig laufenden Fünfjahresplanes soll dafür gesorgt werden, dass praktisch sämtliche Kinder im schulpflichtigen Alter (sechs bis vierzehn Jahre) die Möglichkeit zum Schulbesuch erhalten.

Kongo (Leopoldville)

Dank einer umfassenden Bildungsplanung konnten in den letzten drei Jahren beim Aufbau des Erziehungswesens beachtliche Fortschritte erzielt werden. Die Volksschülerzahlen stiegen von 1 460 000 (1960) auf nahezu 2 000 000 im Berichtsjahr, die Schülerzahlen der weiterführenden Schulen von 28 000 auf über 100 000. 1500 Jugendliche absolvierten in diesem Jahr eine weiterführende Schule, gegenüber nur 139 Schülern im Jahre 1960. Bis 1967 hofft man die Zahl der Absolventen weiterführender Schulen auf über 100 000 gesteigert zu haben. An den beiden Universitäten des Kongo studierten im Jahre 1960 nur einige hundert Jugendliche. Inzwischen wurde eine weitere Universität gegründet, dazu zehn Hochschulen mit einer Gesamtstudentenzahl von mehreren tausend. Ueber 25 % der staatlichen Haushaltsmittel kommen dem Bildungswesen zugute.

Korea

95 % der schulpflichtigen Jugendlichen in Korea (= rund 5 Millionen) besuchen zurzeit die Volksschule. Die Pflichtschulzeit beträgt sechs Jahre. Da zu wenig Klassenräume vorhanden sind, wird an zahlreichen Schulen in zwei oder drei Schichten unterrichtet. Ueber 600 000 Schüler besuchen weiterführende Schulen. Nur 10 % der Bevölkerung sind Analphabeten.

Kostarika

Dieser Staat, dessen beide ersten Präsidenten selbst Lehrer gewesen sind, hat der Bildung seiner Bevölkerung seit langem grosse Bedeutung beigemessen. Die Schulgeldfreiheit für die Volksschulen ist seit 1869 gesetzlich verankert. Ueber die Hälfte der Jugendlichen (d. h. der unter 25 Jahre alten Bevölkerung) besucht gegenwärtig Bildungsstätten verschiedener Art. Der Schulbesuch der Sieben- bis Zwölfjährigen stieg von 67 % dieser Altersgruppe im Jahre 1950 auf 88 % im Jahre 1963. Im Laufe des Jahres 1963 wurden weitere 35 000 Kinder eingeschult.

Kuba

Im Jahre 1963 sind über 2 Millionen Jugendliche und Erwachsene aller Altersstufen an Schulen und sonstigen Bildungsstätten unterrichtet worden (Gesamtbevölkerung: 7 Millionen). Dank einer weitreichenden Erziehungskampagne sank der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung von 23 % im Jahre 1958 auf 3,9 % im Berichtsjahr. Zwischen 1958 und 1963 stieg die Zahl der Volksschüler von 700 000 auf 1 280 000, die Zahl der Klassenräume erhöhte sich von 15 000 auf über 20 000. Schulpflicht und Schulgeldfreiheit sind für eine Mindestschulzeit von 6 Jahren durchgeführt. Die Regierung beabsichtigt, die Pflichtschulzeit auf neun Jahre zu verlängern. Seit 1958 hat sich der Etat für das Bildungswesen vervierfacht. Die für Erziehungszwecke aufgewendeten Mittel erhöhten sich von 3,8 % des Bruttosozialprodukts (1958) auf 8,5 % (1963).

Libyen

Angesichts des starken Mangels an Lehrern für höhere Schulen hat die Regierung verfügt, dass sämtliche Studenten (mit Ausnahme der Studierenden der Fachrichtungen Medizin und Naturwissenschaften) nach ihrem Abschlussexamen zwei Jahre als Lehrer an weiterführenden Schulen tätig sein müssen.

Im nächsten Sommer wird die erste Gruppe von Ingenieurstudenten an der neugegründeten Technischen Hochschule Libyens ihr Examen ablegen. Die Technische Hochschule wurde mit Hilfe der UNESCO eingerichtet. Von insgesamt 230 000 Kindern der Altersgruppe der Sechs- bis Elfjährigen sind gegenwärtig 170 000 eingeschult. Ueber 17 000 Jugendliche erhalten eine Mittelschulbildung, 4000 besuchen berufsbildende oder technische Schulen.

Malaysia

1961 wurden Schulpflicht und Schulgeldfreiheit eingeführt. Zurzeit besuchen 94 % der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen eine Schule. Vom nächsten Jahr an wird die Pflichtschulzeit auf neun Jahre verlängert. In den drei letzten Schuljahren sollen die Jugendlichen neben einer vertieften Allgemeinbildung auch berufsorientierende Kenntnisse erwerben, bevor sie die Schule mit 15 Jahren verlassen. Der Erziehungsetat von Malaysia beträgt ein Viertel des Staatshaushaltes.

Nepal

Gegenwärtig läuft eine Kampagne mit dem Ziel, die Volksschulpflicht bis zum Jahre 1980 für das ganze Land einzuführen.

Saudi-Arabien

21 500 Erwachsene besuchen Kurse in Analphabetenzentren und sonstigen Fortbildungsstätten. An den Volksschulen erhöhte sich die Schülerzahl von 126 000 (1961/62) auf 156 000 im Berichtsjahr. Die weiterführenden Schulen meldeten 15 200 Schüler. Auch die Bildungseinrichtungen für Mädchen haben Fortschritte zu verzeichnen: Im Jahre 1961/62 waren 15 230 Mädchen eingeschult, im laufenden Schuljahr sind es 40 581. Vier Sonderschulen für Blinde, davon eine für Mädchen, sind eröffnet worden. Neben der schon länger bestehenden Universität Riyadh wurde in Dschedda eine weitere Universität eröffnet. Eine Ingenieurschule (für rund 1000 Studenten) entstand in El-Rid, ein Institut für Gesteinskunde in Zahran; ausserdem wurde eine Ausbildungsstätte für Lehrer an weiterführenden Schulen gegründet.

Spanien

Im Zuge ihres nationalen Entwicklungsplanes (1964 bis 1967) veranstaltet die Regierung Schulkurse für 1,7 Millionen Erwachsene. Jedes Jahr sollen 450 000 Analphabeten lesen und schreiben lernen. 5000 Lehrer erhielten eine Spezialausbildung für diesen Analphabetenunterricht (Spanien hatte im Jahre 1963 noch 9,2 % Analphabeten). Die Schulpflicht ist bis zum 14. Lebensjahr verlängert worden. Im Rahmen des laufenden Schulbauprogramms sollen 15 000 Volksschulen errichtet werden und 465 000 Schüler an weiterführende Schulen übergehen.

Tunesien

Die im Jahre 1963 eingeleitete Bildungsplanung beginnt bereits ihre Früchte zu tragen: Der Anteil der Kinder, die Volksschulbildung erhalten, erhöhte sich von 29 % im Jahre 1955/56 auf 66,7 % im Jahre 1963/64. Die Schülerzahlen an weiterführenden Schulen haben sich verdreifacht. An der neuen Universität von Tunis haben sechs Fakultäten den Unterrichtsbetrieb aufgenommen. Die Universität zählt jetzt 5000 Studenten.

Mit dem Dreijahresplan für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes (1965 bis 1968) ist ein Erwachsenenbildungsprogramm für 250 000 landwirtschaftliche und industrielle Arbeiter verbunden. Bei Organisation und Finanzplanung dieses Programmes wird man sich auf die Erfahrungen mit einem Modellprojekt stützen, das zurzeit in dem Dorf Tazerka läuft.

Uruguay

Dem Bildungsstand seiner Bevölkerung nach zählt Uruguay zu den höchstentwickelten Ländern Lateinamerikas: nur 9,69 % seiner Einwohner sind Analphabeten. Man hofft, dass dieser Prozentsatz im Laufe der nächsten 20 Jahre auf 5 % gesenkt werden kann, da die Mehrzahl der Analphabeten 65 Jahre und älter ist. Schulgeldfreiheit besteht für sämtliche Schularten. Die Pflichtschulzeit – bisher acht Jahre – soll demnächst auf neun Jahre verlängert werden. Ueber 95 % der schulpflichtigen Kinder sind eingeschult. Das Schulversagerproblem jedoch macht den Behörden Sorgen: 94 % der Elfjährigen besuchen eine Volksschule, doch nur 70 % halten bis zum Alter von zwölf Jahren durch.

Die Schülerzahl an weiterführenden Schulen haben sich in den vergangenen 20 Jahren vervierfacht. Zurzeit besuchen 104 000 Jugendliche eine weiterführende Bildungsanstalt, und zwar 80 000 eine höhere Schule mit Gymnasialcharakter und 24 000 eine Schule mit Realschulcharakter. Die Zunahme des Interesses an weiterführenden Bildungsgängen ist besonders auf dem Lande festzustellen. Vor 20 Jahren stammten erst 33 % der Schüler an weiterführenden Schulen aus Landgebieten; jetzt sind es 45 %. 1960 hatten die Universitäten 15 320 Studierende, davon 36 % Mädchen. 53 % der Lehrkräfte an weiterführenden Schulen sind Frauen.

Venezuela

Ueber 600 000 Kinder besuchen gegenwärtig die Volksschule. Das sind 80 % mehr als im Jahre 1958. In den letzten fünf Jahren wurden 30 000 Lehrer ausgebildet. 85 % aller Volksschullehrer haben inzwischen eine voll ausreichende Berufsqualifikation. Im gleichen Zeitraum sind 6000 Klassenräume gebaut worden. Der Anteil der Analphabeten an der Gesamtbevölkerung sank von 47 % im Jahre 1958 auf 13 % im Jahre 1964. In den letzten drei Jahren wurde 26 000 Arbeitern in Landwirtschaft, Industrie und gewerblichen Betrieben die Teilnahme an Fortbildungskursen ermöglicht. Im Rahmen des gleichen Programms, das vom «Kooperativen Institut für Pädagogik» durchgeführt wird, sollen demnächst Berufsbildungskurse für 60 000 junge Arbeitslose veranstaltet werden. *UNESCO-Dienst*

Meine Begegnung mit dem See

Die erste Begegnung mit einem wirklichen See bleibt mir unvergesslich. Er war klein, der Finstersee bei Menzingen im Zugerland, eher ein Weiher, ganz abgelegen, mitten in drei Moränenhügel eingebettet, wie sie für jene Gegend charakteristisch sind. Dunkel, unergründlich blickte sein Auge aus Schilf und Seegras. Ich wollte baden; aber wie erschrak ich, als mein Fuss im Uferschlamm einsank. Klopfenden Herzens tat ich einen mächtigen Sprung zurück an Land. Für dieses Mal war es aus mit Baden. Später gingen wir Knirpse an brütenden Sommernachmittagen dann und wann hin. Ich getraute mich aber nie hinaus; klar, wenn einer nicht schwimmen kann! Ich hätte es dort auch niemals gelernt, es war zu unheimlich.

Jahre vergingen. Wir übersiedelten nach Oberägeri und bezogen ein Haus ganz in Seenähe. Wie staunte ich ob der Grösse des Aegerisees: Wasser, Wasser die Länge und Breite! Es wurde einem ganz schwindelig. Am Ufer raschelte Schilf mit herrlichen Federbüschen und den eigenartig geknickten Blättern, aus dem Wasser fuhren die grünen Ruten der Binsen, und weiter draussen, sieh, da standen seltsame braune Kolben auf dünnen Schäften, «Kanonenputzer», wie mich die einheimischen Buben belehrten. Die lockten ... Auf dem Wasser schwammen gelbe Seerosen über dichten Eglikrautwiesen. Ein Fisch, ein Fisch, da noch einer – und dort, welch ein Riese, wie ein Zebra gestreift, mit einem Stachelkamm auf dem Rücken! Im seichten Uferwasser aber zuckelten schwarze Klümpchen, blitzschnell dünne Ruderfähnchen schwingend ... Die Buben nannten sie Rossköpfe. Ich vermochte nicht einzusehen, warum.

Dann kam der erste Badetag. Wir Kinder suchten uns einen anderen Ufersaum aus, ohne Schilf und Schlingpflanzen. Dafür machten uns grobkörniger Kies und rauhe Steine das Gehen sauer. Das Wasser war damals noch herrlich klar und durchsichtig. Hier lernte ich bald schwimmen, das heisst, um ganz genau zu sein, der Lehrer warf mich in einer Schwimmstunde vom Sprungbrett der Badeanstalt, und es blieb mir nichts anderes übrig, als es zu lernen, und zwar an Ort und Stelle. Das waren noch handgreifliche Wassergewöhnungsübungen! Jetzt war ich nicht mehr zu halten. Bei jeder Gelegenheit, oft drei- bis viermal im Tage, bei Sonnenschein und Regen, ging ich baden. Und Schwimmen ist bis heute mein Lieblingssport geblieben. An eines erinnere ich mich noch genau: Ich hatte immer schreckliche Angst, noch als guter Schwimmer, über die «Gafere» hinaus zu kommen, das ist jene Stelle, wo der Seegrund plötzlich steil absinkt und dem Auge entschwindet. Eine überhitzte Knabenphantasie malte sich die schlimmsten Dinge aus: Untiere, Nixen und Nymphen aus Märchen und Sagen waren ungerufen einfach da, und Neptun bedrängte mich mit dem Dreizack. Dort unten im gähnenden Abgrund lauerte der Ertrinkungstod. Wenn plötzlich das Herz aussetzte ... Weiter draussen, im Tiefen, machte es mir sonderbarerweise nichts mehr, und ich schwamm im glücklichen Gefühl des Könnens weit über die Seemitte hinaus.

Der Fischreichtum weckte die Urleidenschaft des Jägers. Es müsste doch allzu schön sein, so einen Prachtskerl an der Angelschnur ans Ufer zu ziehen. Von Hand zu fischen hatte sich als unergiebig erwiesen. Hiezu eigneten sich die Forellenbäche entschieden besser. Meine erste Fischrute brach ich in einem hochgewachsenen Haselgebüsch. Für eine richtige Bambusrute fehlte das nötige Kleingeld. Von einem Darm oder gar einer Spindel auf Rolle wusste man damals noch nichts. Es war schlicht und einfach eine Art dicker Faden oder dünne Schnur. Als Köder diente Brot. Wir netzten es etwas an und kneteten es zu Kügelchen, die wir an die Angel steckten. Ein für heutige Verhältnisse riesiger Korkzapfen hielt diese in der Schwebe. Was war das doch für eine grossartige Sache, der erste gefangene Fisch!

Wieder wurde mir der See zum lieben Freund als geduldiger Besitzer eines Einbaums (es war tatsächlich einer), den ich stehend mit nur einem Ruder zuerst vom Fleck und in der Folge aus dem ewigen Kreis in gerade Bahn zu bringen versuchte. Der Sohn eines Fischers weihte mich in die Kunst des «Striiens» ein: Man stösst mit dem Ruder, dreht seine Fläche in die Waagerechte und drückt den Ruderstiel mit dem Körpergewicht auf den Bootsrand. So stemmt sich die Ruderschaufel nach oben gegen das Wasser und hebt die Drehung des Schiffes infolge des einseitigen Ruderstosses auf, ohne die Fahrt zu bremsen. Wie oft musste ich das üben, bis es ging! Aber was lange währt, wird endlich gut. Und was man sich mit viel Mühe und Fleiss aneignet, das verlernt man so leicht nicht wieder. Stolz kann ich denn behaupten, dass ich heute noch ein Stehruderschiff mit nur einem Ruder in gerader Richtung vorwärtsbringe.

Ich war damals auch beim zünftigen Fischen dabei, sei es mit der Hegene oder mit dem Netz oder beim «Schleipfen». Einmal mussten wir, der Fischerbursche und ich, einen zwölfpfündigen Hecht über eine Stunde lang müde und mürbe machen, bis wir ihn endlich mit dem «Feumer» ins Schiff brachten. Mehrmals hatten wir ihn backbord gehabt, aber immer war er im letzten Augenblick wie ein Pfeil weggeschossen. Wir mussten ihm wieder Schnur geben, sonst hätte er abgerissen. Als wir ihn endlich mit viel Glück im Schiffe hatten, wütete das Ungeheuer schrecklich, schlug mit dem Körper den Boden und biss dem Fischer die Hand

blutig. Er war zu gross für den Fischkasten im Schiffe. Wir wickelten ihn daher in einen nassen Sack. Schnell ruderten wir ans Ufer und schleppten ihn heim zum Fischer. Der Hecht lebte noch und beruhigte sich im Fischtrog nach und nach, obwohl er der Länge nach darin nicht Platz hatte und immer den Schwanz leicht krümmen musste. Sein Gewicht und seine Grösse blieben für einige Tage Dorfgespräch. Und ich war beim Fang dabeigewesen!

Aber das Eindrucksvollste und Unfassbarste zugleich war doch die erste Seegefrörne, die ich erlebte. Wochenlang herrschte bittere Kälte bei einigen Graden unter Null. Glasig fror die Sonne aus einem schiefergrauen Himmel. Der See rauchte, er gab von seiner Kälte Wärme an die grössere Kälte der Luft ab. Dem Ufer entlang bildete sich eine Eishaut, vorerst dünn und glasklar. Wenige Tage später war kein See mehr da. An seiner Stelle breitete sich eine riesige Eisfläche aus. Wir probierten das Eis in Ufernähe. Dann schleuderten wir mit Wucht kleinere und grössere Steine hinaus. Da schlugen sie durch und versanken glucksend, dort schlitterten sie singend und dröhnend weithin, wo sie, Wasservögeln ähnlich, liegen blieben. Und wir folgten ihnen, zaghaft und mutig zugleich. Knarrte es im Eise, so erstarrten wir. Ereignete sich weiter nichts, dann begannen wir, erneut frech werdend, mit des Schicksals Mächten zu spielen. Schlitten, Bretter und Holzstangen wurden herbeigeschafft. So gewappnet, durfte man sich schon weiter hinaus wagen. Eines Tages überquerten der Fischerbursche und ich selbzweit als erste den eisbedeckten See. Wir führten einen Hornschlitten (Horemänner) und eine Axt mit, jenen zur Sicherheit, diese, um von Zeit zu Zeit die Dicke des Eises zu prüfen. Weit jenseits der Seemitte, nur etwa 200 m vom gegenüberliegenden Ufer entfernt, stiessen wir unvermittelt auf grosse schwarze Flecken. Wer stellt sich unsern Schrecken vor, als wir nähertretend feststellen mussten, dass es noch nicht zugefrorene Wassertümpel waren. Sie sahen aus wie die finnischen Seen auf Bildern, allerdings ohne die schützenden Wälder ringsum. So stellte ich es mir wenigstens vor. Aber nur kurz, denn mir wurde himmelangst. Das Eis knarrte sonderbar. War es wirklich, oder schien es nur so? Item, wir beide kehrten schleunig um. Was kümmerte es uns, dass wir, das Ziel in greifbarer Nähe, von unserem stolzen Vorhaben ablassen mussten! Jetzt galt nur noch das nackte Leben. Heiss und kalt durchlief es mich. Endlich lag das Schreckliche wie ein Alptraum hinter uns. Erleichtert betraten wir nach einer guten halben Stunde wieder festen Boden. Nicht ganz eine weitere halbe Stunde später rühmten wir uns im Bubenkreis laut und vernehmlich unserer waghalsigen Eisfahrt. Die 200 uns noch fehlenden Meter gaben wir grossmütig dazu... Ungläubig geöffnete Mäuler belohnten uns für den über-, aber nicht eingestandenen Schrecken. Von gehabter Todesangst fiel kein Sterbenswort.

Dann begann der Eislauf. Unbeholfen und lächerlich, begleitet von schlenkernden, schwingenden und zuckenden Armbewegungen, gaben wir ungewollt Gleichgewichtsübungen auf Schlittschuhen zum besten. Die Knöchel knickten seitlich ein, es gemahnte an rachitisch weiche Knochen, dann hakten sich wieder die Schlittschuhspitzen fest. Kam man einmal ein ganz klein wenig in Fahrt und freute sich des winzigen Erfolges, gleich glitt man aus und plumpste einfältig lachend oder wehklagend hin. Es waren der Helden viele, die da fielen. Auf den neuen «Hudora» mit den Bremszähnen an der vorderen Rundung ging es dann weit besser.

Aber jetzt kam ein neuer Sport auf: Radfahren auf dem riesigen Velodrom. Das war sehr schön, vorausgesetzt, dass man einmal oben sass. Nur durfte man nicht brüsk den Rücktritt betätigen, sonst schieferte es einen hinten seitlich weg, und der Sturz war unvermeidlich – und hart.

Auch auf dem gefrorenen See wurde gefischt. Ich begleitete Berufsfischer weit aufs Eis hinaus, wo wir mit Beilen viereckige Löcher aus dem etwa 40 cm dicken Eis schlugen. Durch diese Oeffnungen liess man von der Hegene, einer etwa 100 m langen, auf einen Haspel aufgewickelten Schnur, etwa 60 m abrollen, bis ihr Ende den Seegrund erreichte. Dort zweigten mehrere Angeln seitlich ab, an denen Würmer steckten. Nun «zupften» wir, d. h. wir rissen die Schnur ruckartig etwa einen Meter empor, um sie langsam wieder fallen zu lassen. Der Fang ging auf Aegerirötel. Hatte einer angebissen – das spürte man beim Zupfen am Gewicht und am Zittern –, so wurde die Schnur schnell auf den Haspel gewickelt. Es dauerte eine ganze Weile, bis die 60 m oben waren, und um Spannung brauchte man nicht besorgt zu sein; denn beinahe unfassbar war, was da aus der Tiefe zum Vorschein kam: ein aufgedunsener, etwa 20 cm langer Fischleib mit orangeroten Flossen, ein Rötel. Im Eimer oder im umhängbaren Fischkasten häuften sich die schönen, begehrten Fische. Die meisten schwammen mit geblähten Bäuchen rücklings obenauf. Ich konnte mir das nicht erklären. Man belehrte mich, dass der Wasserdruck auf 60 m Tiefe viel grösser sei als an der Oberfläche. Einzelne Fische starben an diesem Druckunterschied. Die anderen gewöhnten sich daheim im Fischtrog nach einigen Stunden an den niederen Druck und nahmen ihre alte schlanke Gestalt an.

Nachts heulte der eisbedeckte See: Das Eis wollte sich ausdehnen (aus 10 Teilen Wasser gibt es 11 Teile Eis) und stiess überall an den Ufern auf Widerstand. Infolge Ueberspannung bildeten sich deshalb mit lautem Knall Spalten über die Länge des ganzen Sees, über die Quere fast nie. Nicht selten waren die Risse über einen halben Meter breit. Das Eis bäumte sich diesen Spalten entlang auf, weil es nicht ausweichen konnte, und darunter, unter diesem über einen halben Meter hohen Eisdach, bildete sich neues Eis. Das knallte und heulte oft derart fürchterlich, dass man vor Gänsehaut nicht schlafen konnte...

Fiel aber der Föhn ein, dann war es mit der Herrlichkeit rasch zu Ende. Er brauchte nur eine kleine Oeffnung, eine schwache Stelle, dort setzte er den Hebel an, brach, schob und stiess, bis die nun weissgrau und sulzig gewordene Fläche aller Orten zu wanken und wogen und schliesslich zu schwimmen begann. Jetzt sah man keine Menschenseele mehr draussen. Die mächtigen Eisschollen aber trieben gegen die Ufer, knickten Schutzpfähle, drückten Stege und Schiffshütten ein und türmten sich zu breiten Haufen am Ufer. Der Schilf- und Binsenbestand war wegrasiert oder zumindest arg verwüstet. Es sah ganz nach Naturkatastrophe aus. Aber das Leben behauptete sich trotz rauhester Bedingungen, ein neuer Frühling breitete sich aus.

Josef Güntert

Dieser Aufsatz soll ein erster Hinweis, eine Einstimmung sein zu einer grossen Arbeit «Bodensee» von Josef Güntert. Sie wird in der Beilage «Unterricht», SLZ 12/13, erscheinen. *PEM*

Erziehung in neuen Dimensionen

Die Konferenz der Lehrerschaft des Bezirkes St. Gallen, über deren Verlauf wir an anderer Stelle berichtet haben, nahm als Höhepunkt der Tagung ein Referat von Regierungsrat Dr. E. Boerlin, Liestal, entgegen. In der Meinung, dass dessen Ausführungen mit den vielen neuen und beachtenswerten pädagogischen Aspekten für weite Kreise der schweizerischen Lehrerschaft von grossem Interesse sein dürften, haben wir versucht, im nachfolgenden eine Zusammenstellung der Gedanken dieses weltoffenen Präsidenten der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission zu geben.

Ausgangspunkt der im Stil einer geistreichen Causerie vorgetragenen Gedankengänge war für Dr. E. Boerlin die Tatsache, dass von der heute auf 3180 Millionen lebende Menschen geschätzten Erdbevölkerung beinahe die Hälfte noch nicht zwanzig Jahre alt ist. Das heisst aber nichts anderes, als dass diese heute noch relativ jugendlichen Menschen schon im Jahre 1980 die erwachsene Erdbevölkerung darstellen, in deren Alltag dann nicht nur die allgemeine Verwendung der Atomenergie zur Selbstverständlichkeit geworden ist, sondern wo auch neue und bisher noch kaum praktisch erforschte Energiequellen, wie z. B. das Sonnen-

licht oder die Erdwärme, ebenso mögliche Realitäten bedeuten wie die bis dahin vermutlich definitiv erfolgte Eroberung des Weltraumes. Dass die Erziehung unserer Kinder zur Bewältigung dieses vor der Türe stehenden Zeitalters von besonders erregender Aktualität ist, wird heute kein einsichtiger Mensch mehr bestreiten wollen.

Ernstzunehmende Pädagogen stellen die Forderung nach einer Teilnahme unserer Kinder an den Problemen der kommenden Welt als pädagogische Forderung par excellence auf, indem sie von einem «notwendigen Hautwechsel» auch der Schule schreiben, was doch nichts anderes heisst, als dass man auch im Erzieherberuf neue Methoden und neue Erziehungsziele zum mindesten neu zu überdenken hat. Das Hauptgeewicht in Sachen Methode hat auf der *«éducation permanente»* zu liegen, das heisst auf der Forderung, dass die Erziehungsarbeit nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden darf. Ganz im Gegenteil – die nachschulische Erziehungsarbeit hört überhaupt nie auf.

Die notwendige nachschulische Erziehungsarbeit aber darf *die Dimensionen der Methode* nicht ausser acht lassen und etwa gar in dem Sinne vorgenommen werden, dass man möglichst viel der geforderten Nachschularbeit nun in den Rahmen der ordentlichen Schulzeit zu spannen beabsichtigt. Statt der gefährlichen Tendenz nach immer mehr Spezialistentum nachzugeben, muss die Schule wieder viel mehr Zeit auf den sog. «Basisunterricht» verwenden. Unter «Basisunterricht» versteht Dr. Boerlin *Lesen, Rechnen, Schreiben* und alle die Dinge, die man in seiner Schulzeit mit «Heimatunterricht» bezeichnet hat, also die Kenntnisse der Natur, der geschichtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Zusammenhänge. Wer richtig lesen, schreiben und rechnen kann, wird von der «éducation permanente» des täglichen Lebens von selber weiter erzogen. Die neuen *Dimensionen des Erziehungszieles* haben nicht nur diese, sondern noch viele andere und gerne übersehene Tatbestände zu berücksichtigen. Als ersten dieser Tatbestände nannte Dr. Boerlin die viel grössere Freizügigkeit des modernen Menschen auf fast allen Gebieten. Sie manifestiert sich heute beispielsweise auch im Leben der Frau. Ihr stehen fast alle Berufe offen, die früher nur dem Manne reserviert gewesen waren. Dadurch aber ergeben sich rein erzieherisch doch ganz andere Probleme als noch vor wenigen Jahrzehnten, wo als einziges Erziehungsziel der Mädchenerziehung die tüchtige Hausfrau gegolten hat.

In noch grösserem Masse aber hat die Freizügigkeit die männlichen Berufe erfasst. Jene Zeiten, wo eine pensionsberechtigte Staatsstellung «als der Menschenkinder höchstes Glück» gegolten hat, sind längst vorüber, so dass der Wechsel heute die einzige Konstante ist. Die im Gefolge dieses ständigen Wechsels auftauchenden Schwierigkeiten und Gefahren aber belasten nicht nur Arbeit und Verwaltung, sondern sind auch die Quelle persönlichen Versagens, wenn die Freizügigkeit nicht richtig geübt und verstanden worden ist. Die Entwicklung vieler Schweizer zu «Herren»-Arbeitern, denen gegenüber die Fremdarbeiter als «minderwertig» gelten, ist nicht zuletzt eine Konsequenz der geschilderten Schwierigkeiten, wozu aber auch ein eklatanter *Mangel an Allgemeinbildung* mitgeholfen hat. Richtig verstandene Allgemeinbildung – im Gegensatz zur Spezialistenbildung – ist keine belächelte Utopie mehr, wie man das von «Fach»-Leuten immer wieder zu hören bekommt, sondern mehr denn je die wertvollste Erziehungshilfe, die wir unsern jungen Leuten mitgeben können. Wohl weiss man, dass selbst viele Eltern nichts von einer Renaissance der guten, alten Allgemeinbildung wissen wollen; trotzdem gilt es, diese auch gegen den Willen der Eltern durchzusetzen.

Eine neue Dimension in der Erziehung stellt auch *die Bedeutung von Technik und Wissenschaft* dar. Während frühere Generationen noch wie selbstverständlich an der Maschine vorbeileben durften, ist die Maschine heute zum fast gleichberechtigten Partner des Menschen geworden. Im gleichen Masse, wie die Zuverlässigkeit der Maschine zunimmt, beginnt die Zuverlässigkeit namentlich des jungen Menschen zu schwinden. Die pädagogische Konsequenz? Der junge Mensch ist systematisch für die Welt der Maschinen und Apparate zu erziehen, und zwar in dem Sinne, dass er sich in jedem Falle über die Maschine zu stellen versteht – als freier Mensch und in schöpferischer Leistung.

Auf der gleichen Ebene liegt übrigens auch das Problem zunehmender Industrialisierung. Und zwar liegt die Problematik wiederum im Pädagogischen. Alle industriellen Investitionen sind vergeblich, wenn nicht gleichzeitig mindestens die gleichen Summen für die Erziehung der Menschen investiert werden. In Amerika hat man sogar zahlenmässig nachgewiesen, dass der Erfolg der jährlichen Zunahme des Sozialproduktes im Geheimnis der gleichzeitig verausgabten Erziehungsinvestitionen begründet liegt. Wichtiger als die materielle Seite dieses Problems aber ist die geistige Auseinandersetzung und die damit zu ermöglichende Anpassung an die industrielle Entwicklung. Die Konflikte in den sogenannten Entwicklungsländern sind in erster Linie keine politischen Manifestationen, sondern vielmehr die Folgen eines verständlichen Unvermögens, sich geistig mit der plötzlichen Umstellung abzufinden. Davon bleiben selbst unsere eigenen jungen Menschen nicht verschont. Die Entwurzelung unserer jungen Leute liegt in der gleichen pädagogischen Krisis begründet, wie sie in den Entwicklungsländern vorherrschend ist. Die Heimatlosigkeit war wohl noch nie im gleichen Ausmasse so zur normalen Erscheinung geworden, wie sie es heute ist, und es gehört zu den permanenten Aufgaben der Schule, dieses neue Verhältnis in ihren Aufgabenbereich miteinzubeziehen.

So steht also aus vielerlei Gründen *die Schule heute mehr denn je im Zentrum der Interessen*, und sie hat mehr denn je zur Weltoffenheit zu erziehen, nicht mit pädagogischem Pathos, aber in ehrlicher und sauberer Toleranz und Offenheit gegenüber allem Fremden und allem Neuen. Die bildungsmässigen Konsequenzen stellen eine Riesenaufgabe dar.

Heinrich Frei

Hör ich Pan . . .

Hör ich Pan, den alten Sünder,
schon sein Flötenspielchen blasen?
Ist's der Föhn, der Freudekünder,
ist's sein frühlingstrunknes Rasen?

War die liebe lange Nacht
Singen, Klingen aller Quellen,
und nun läuten, früh erwacht,
zauberfein die Soldanellen.

War ein Brausen in den Schluchten
von verwunschnem Hexenreigen,
jetzt aus blauen Morgenbuchten
wollen sel'ge Seelen steigen.

War die Nacht vom Dach ein Tropfen,
Seufzen schwer im Aschenherde,
und nun hör ich's lustig klopfen
in der lenzerregten Erde.

Hör es rieseln, rinnen, rauschen,
hör den Wind, den Märzwind wehen,
und ich darf der Schöpfung lauschen,
urgewaltigem Geschehen.

Aus dem Gedichtband *«Ausgewählte Gedichte», von Martin Schmid*, Calven-Verlag, Chur. Der Band enthält Gedichte aus den Jahren 1930 bis 1956. Wir freuen uns, dass zum 75. Geburtstag unseres verdienstvollen Kollegen dieses Buch erscheinen konnte. Die zwei Schlussverse unseres Gedichtzitats: «. . . und ich darf der Schöpfung lauschen, urgewaltigem Geschehen», sind charakteristisch für das ganze Werk.

PEM

Ferienarbeit für Schweizer Studenten in England

Die Schweizerische Botschaft in London teilte uns mit, dass das britische Arbeitsministerium bereit sei, schweizerischen Studenten, die während der Sommerferien in englischen Hotels arbeiten möchten, auch dieses Jahr kurzfristige Arbeitsbewilligungen zu erteilen.

Die zuständige Vermittlungsstelle ist die «British Hotels and Restaurants Association», London.

Studentinnen und Studenten wird die Arbeitsbewilligung als ungelernten Arbeitskräften erteilt. Diese Vermittlungen finden ausserhalb des Hotelangestellten-Austausches zwischen dem Schweizerischen Hotelier-Verein und der British Hotels and Restaurants Association statt. Die Anstellungsdauer dürfte ungefähr 3 bis 4 Monate betragen.

In erster Linie können Studenten der schweizerischen Universitäten von dieser Arbeitsmöglichkeit Gebrauch machen. Es sollen jedoch auch junge Schweizer und Schweizerinnen, die sich bereits zu Studienzwecken in Grossbritannien aufhalten, sowie eine begrenzte Anzahl Schüler und Schülerinnen des College der Swiss Mercantile Society, London, und der European Language and Educational Centres in Bournemouth und London, berücksichtigt werden. *Die Merkblätter und Bewerbungsformulare sind bei der Unterabteilung Arbeitskraft und Auswanderung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Monbijoustrasse 43, Bern, zu beziehen.* Die Kandidaten haben ihre Bewerbung mit einem Empfehlungsschreiben der Universität oder Schule direkt an die *British Hotels and Restaurants Association, 88, Brook Street, London W. 1.*, zu richten.

Für weitere Auskünfte stehen wir Interessenten jederzeit zur Verfügung.

Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit
Unterabteilung Arbeitskraft und Auswanderung

«Kontakt»

«Kontakt» ist der Name der von der Berufsberatungsstelle der Stadt St. Gallen herausgegebenen Orientierungsblätter, welche in vorzüglicher Weise geeignet sind, die so notwendige, leider noch nicht überall verwirklichte Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung anzubahnen und zu fördern. Die neueste Nummer berichtet in knappen Worten über die neuen Berufe des Forstwartes, des Kunststoff-Apparatebauers und des Lastwagenchauffeurs. Sodann vermittelt sie einige bedeutungsvolle Zahlen aus der Arbeit der Berufsberatung, aus welchen z. B. hervorgeht, dass im Bezirk St. Gallen letztes Jahr 645 Lehrverhältnisse abgeschlossen wurden. Des weitern werden wieder einmal zuhanden von Eltern, Lehrern und Jugendlichen die Aufgaben der Berufsberatung umrissen und hingewiesen auf ein Referat von Dr. H. Roth, Direktor der sanktgallischen Sekundarlehramtsschule, über die Zusammenarbeit zwischen Schule und Berufsberatung. Weite Kreise der Lehrerschaft wissen dem neuen initiativen Leiter der Berufsberatungsstelle, H. Kobi-Ottiger, Dank für die vorzügliche Art der Zusammenarbeit.

r.

Schweizerischer Bund für Naturschutz

Böschungen, Waldränder und Riede nicht abbrennen!

Die Fischerei- und Jagdverwaltung des Kantons Zürich meldet sich mit diesen Worten in vorbildlicher Weise. Jeder echte Naturfreund wird ihr dafür danken. Sie erklärt – wir kürzen den betreffenden Artikel – weiter: «Ganz abgesehen davon, dass russgeschwärztes Gelände unser Landschaftsbild nicht verschönert, zerstört das Feuer gleichzeitig die in den Brandflächen wurzelnden Sträucher. Damit geht wiederum kostbare Bienenweide verloren. Das Schlimmste aber ist, dass unzählige Lebewesen ohne jeden Grund auf grausame Weise dem Tode verfallen. Insekten und ihre Larven oder Puppen, Schnecken aller Art, welche alle für die aus den Winterquartieren zurückkehrenden Zugvögel erste willkommene Nahrung wären, gehen zu Grunde. Den so nützlichen Blindschleichen, den Zaun- und Waldeidechsen ergeht es nicht besser. Selbst junge Feldhasen, die noch nicht schnell genug flüchten können, und Igel, die sich vielleicht noch im Winterschlaf befinden, gehören alljährlich zu den Opfern. Den boden- und buschbrütenden Vögeln werden die ohnehin immer spärlicher werdenden Niststätten zerstört und den bereits brütenden Arten die Gehege vernichtet. Wir sehen uns genötigt, neuerdings auf die nachteiligen Folgen dieses brutalen Vorgehens aufmerksam zu machen und bitten die Bevölkerung, auf das Abbrennen von Gras, Streu und Schilf zu verzichten. Die Rücksichtnahme auf die Tierwelt unserer engen Heimat dient uns und unseren Nachkommen und entspricht einem Gebote der Menschlichkeit.»

An alle Lehrer ergeht der freundliche Appell, ihre Schüler im obigen Sinne zu instruieren! *E. J.*

Aus den Kantonen

St. Gallen

Sanktgallische Sekundarlehrerkonferenz: Geographiekurs

Im Rahmen der von der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz veranstalteten Weiterbildungskurse war diesmal das Fach Geographie an der Reihe. Am Kurs, der am 12. und 13. Februar im neuen, prachtvollen Schulhaus Schönau in St. Gallen stattfand, nahmen 130 Kollegen aus der ganzen Ostschweiz sowie aus dem Fürstentum Liechtenstein teil: ein lebendiger Beweis für die Notwendigkeit und Bedeutung solcher Fortbildungsgelegenheiten. Das reichhaltige Programm, von P. Camenzind mit viel Elan geplant und realisiert, war aufs beste dazu angetan, sowohl der wissenschaftlichen wie auch der methodischen Weiterbildung zu dienen. PD Dr. M. Schüepp von der Meteorologischen Zentralanstalt sprach über neuere Anschauungen auf dem Gebiet atmosphärischer Strömungen; Dr. h. c. F. Saxer über die Geologie ostschweizerischer Talschaften und Prof. Dr. G. Dade über die Beziehungen städtischer Siedlungen der Nordostschweiz zu Morphologie und Geschichte.

Der zweite Tag brachte eine Reihe von Lektionen, in welchen Kollegen mit ihren Schulklassen neue Wege im Geographie-Unterricht aufzeigten. Der Einbau von physikalischen Experimenten, der Einsatz von Moltonwand und Bodenkarte, die intensive Ausnützung von Dia und Film gaben jedem Teilnehmer eine Fülle von Anregungen, deren Auswertung die Arbeit in den Schulzimmern sehr befruchten wird.

r.

Schaffhausen

Generalversammlung des Kantonalen Lehrervereins

Am 25. Februar versammelte sich die Lehrerschaft zu ihrer ordentlichen 70. Generalversammlung im «Schützenhaus» Schaffhausen. Der Vorsitzende, Ernst *Leu*, Lehrer, Neuhausen a. Rhf., konnte erfreulich viele Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Kanton begrüssen.

Einleitend hielt der frühere Verwalter der kantonalen Pensionskasse, Herr Gübeli, ein Kurzreferat:

Die Leistungen der revidierten Pensionskasse anhand verschiedener Beispiele.

Nachdem im Dezember das neue Pensionskassendekret vom Kantonsrat genehmigt worden war, interessierte es nun wohl alle Versicherten, wie sich das neue Pensionskassendekret in der Praxis auswirkt. Herr Gübeli, als grosser Fachmann auf diesem Gebiet, konnte anhand verschiedener Tabellen den Anwesenden erschöpfende Auskunft geben, wie sich inskünftig ihre Pension zusammensetzen wird oder wie hoch

eine Witwenrente sich stellt bei einem plötzlichen Todesfall. Anschliessend an das interessante Referat fand noch eine längere Diskussion statt. Der Berichterstatter hat im Sinne, die Leser unseres Fachblattes in einem späteren Artikel über die wichtigsten Neuerungen des revidierten Pensionskassendekretes zu orientieren.

In seinem ausführlichen Jahresbericht streifte der Präsident nochmals die wichtigsten Geschäfte, die den Vorstand im Berichtsjahr beschäftigten. Er wies einleitend auf die verschiedenen dringenden Schulprobleme hin, die in unserem Kanton einer Lösung harren, und machte den Vorschlag, nach Beginn des neuen Schuljahres einen besonderen Diskussionsabend zu veranstalten mit entsprechenden Kurzreferaten von verschiedenen Kollegen, um den zuständigen Behörden beizeiten die Auffassung der gesamten Lehrerschaft bekanntgeben zu können.

Mit dem Kartell der staatlichen Funktionäre, dem auch der kantonale Lehrerverein angeschlossen ist, musste während des letzten Jahres in verschiedenen Sitzungen Stellung genommen werden zu lohn- und sozialpolitischen Fragen.

Unsere Aktuarin, Fräulein Verena Hiltbrunner, Schaffhausen, wurde Präsidentin der Lehrerwaisenstiftung des Schweizerischen Lehrervereins, wozu ihr der Vorsitzende recht herzlich gratulierte. Unsere Sektion konnte in der neugeschaffenen Studiengruppe zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur einen Sitz einnehmen, da die Sektionen Urschweiz und Zug auf einen Sitz in dieser Kommission verzichteten.

Dem nach acht Jahren aus dem Erziehungsrat ausscheidenden Vertreter der Reallehrer, Robert Pfund, Schaffhausen, dankte der Vereinspräsident für die überaus fruchtbare Tätigkeit zum Wohle der Schaffhauser Schule und Lehrerschaft. Gleichzeitig gratulierte er seinem Nachfolger, Kantonsschullehrer Dr. Max Freivogel. Der bisherige Vertreter der Elementarlehrer, Kollege Hans Steinegger, Thayngen, darf nochmals vier Jahre amten in der höchsten Erziehungsbehörde unseres Kantons.

Dem Kantonalen Lehrerverein gehören 272 Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen an, inklusive die Hauswirtschafts- und Arbeitslehrerinnen sowie noch 66 pensionierte Lehrkräfte.

Der Vorsitzende kam in seinem Jahresbericht auch noch auf die Gesamterneuerungswahlen vom vergangenen Herbst zu sprechen. Erfreulicherweise wurden die Elementarlehrer überall mit recht hohen Stimmenzahlen wiederum für acht Jahre in ihren Aemtern bestätigt. Leider verliefen die Kantonsratswahlen für die Lehrerschaft weniger erfreulich. Der Vorstand bedauert dies sehr, besonders im Hinblick auf die kommende Schulgesetzrevision im Kantonsrat.

Die Erneuerungswahlen 1965 bis 1968 warfen keine grossen Wellen, erklärte sich doch der gesamte aus neun Mitgliedern bestehende Vorstand bereit, das Vereinsschiff nochmals für vier Jahre zu steuern. So gehören dem Vorstand an:

Präsident: Ernst Leu, Lehrer, Neuhausen a. Rhf.
Vizepräsident und Kassier: Manfred Kummer, Reallehrer, Schleitheim
Aktuarin: Verena Hiltbrunner, Schaffhausen

Ferner gehören dem Vorstand an: Eugen Bareiss, Reallehrer, Thayngen; Hilde Bollinger, Lehrerin, Guntmadingen; Dr. Max Freivogel, Kantonsschullehrer, Schaffhausen; Walter Götz, Lehrer, Wilchingen; Robert Pfund, Reallehrer, Schaffhausen; Hans Wanner, Lehrer, Schleitheim.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt Dr. Hans Hübscher (bisher) und neu Hanspeter Herzog, Lehrer, Neuhausen a. Rh., als Delegierte des Schweiz. Lehrervereins die bisherigen Dr. M. Freivogel, Walter Götz, Manfred Kummer. An Stelle der zur Präsidentin der Lehrerwaisenstiftung gewählten Kollegin Verena Hiltbrunner wurde Kollegin Hilde Bollinger gewählt. Ferner mussten noch zehn Delegierte für das Kartell schaffhauserischer staatlicher Funktionäre gewählt werden. Als Delegierte der Kulturfilmgemeinde wurde wiederum der Sektionspräsident bestimmt; für die Randenvereinigung die Kollegen Walter Götz, Wilchingen, und Egon Knapp, Reallehrer, Neuhausen a. Rhf., sowie der Vereinspräsident.

Zum Schluss machte der Vorsitzende die Anwesenden noch auf die Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins, die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung und unsere Krankenkasse aufmerksam und bat sie, vor allem die jungen Lehrkräfte auf diese segensreichen Institutionen immer wieder hinzuweisen.

Im Auftrage des Sekretariates in Zürich legte er noch eine unverbindliche Umfrage, betreffend die schweizerische Nationalhymne, vor. Die Anwesenden konnten sich aber für keine der sieben vorgeschlagenen Hymnen begeistern. Es wurde der Meinung Ausdruck gegeben, es sollte ein neuer Text samt passender Melodie geschaffen werden.

Kurz vor 22 Uhr konnte der Vorsitzende die anregend verlaufene Generalversammlung mit den besten Wünschen für einen erfolgreichen Abschluss des nun bald zu Ende gehenden Schuljahres abschliessen. *E. L.*

Solothurn

Ein neues Volksschulgesetz?

Wir setzen vorläufig noch ein Fragezeichen, weil es einer grossen und gründlichen Arbeit bedarf, bis ein Entwurf für ein Gesetz über die Volksschulen dem Kantonsrat unterbreitet werden kann. Bereits hat eine vom Regierungsrat gewählte *Expertenkommission* unter dem Vorsitz des Erziehungsdirektors Dr. Urs Dietschi mehrere Sitzungen abgehalten und die *Themen zur Totalrevision der Volksschulgesetzgebung* ausgewählt. Diese Liste ist noch keineswegs vollständig, und es ist denkbar, dass aus dem Kreis der Fachverbände noch weitere Probleme aufgeworfen werden.

Im Vordergrund stehen u. a. folgende Fragen: Gestaltung der staatlichen Schulhoheit, Zweckartikel, Gliederung der Volksschule, Dauer der Schulpflicht, Beginn des Schuljahres und Regelung der Ferien, Fünftagewoche, Lehrplan, Unterrichtszeit, Religionsunterricht in den Schulen, Aufnahmeprüfungen, maximale Schülerzahl je Klasse nach Schultypen, Lehrmittelwesen, Kindergärten, Schulungsmöglichkeiten für Anormale, Mitgliedschaft der Schüler in Vereinen, Disziplinarrecht, Versicherung der Schüler (Unfall) und der Lehrer (Unfall und Berufshaftpflicht), Pflichtstundenzahl der Lehrkräfte, Wählbarkeit der Primarlehrer in den ersten zwei Jahren nach erfolgter Patentierung (Junglehrer), der Primarlehrer am Wohnort der Eltern erst nach vier Jahren, der verheirateten Lehrerinnen durch die Gemeinden, Beurlaubung von Lehrkräften, Aufgaben der Lehrervereine, des Erziehungsrates, der Schulsynode, Inspektoratswesen, Tragung der Kosten bei Kreisschulhäusern usw.

Das Erziehungsdepartement hat diese reichhaltige Auswahl von aktuellen Themen den *Lehrerorganisationen* unterbreitet. Diese sollen bis am 1. April 1965 ihre Anregungen und Wünsche nach Solothurn melden. Man darf gespannt dem Ergebnis entgegensehen, ist doch das begrüssenswerte Bestreben vorhanden, ein neuzeitliches und fortschrittliches neues Volksschulgesetz zu schaffen. Es wird nicht immer leicht sein, allen Wünschen gebührend Rechnung zu tragen. Und doch, nachdem das heutige Volksschulgesetz das ehrwürdige Alter von 92 Jahren erreicht hat, wird eine weitsichtig konzipierte Totalrevision fällig. Immerhin sind im Laufe der Jahrzehnte mehrere Teilrevisionen erfolgt, doch gilt es jetzt, eine umfassende Neuordnung mit neuen Ideen und für die Zukunft bestimmte Regelungen zu treffen. *sch.*

Kurse/Vorträge

INTERNATIONALE TAGUNG

In den Niederlanden wird vom 7. bis 14. August 1965 von dem Niederländischen Lehrerverein (NOV) in Zusammenarbeit mit dem Niederländischen Sonnenberg-Verein eine

internationale Tagung veranstaltet, zu der wir herzlich einladen.

Diese Tagung wird stattfinden in «De Berkenhoeve» in Loosdrecht in der Nähe von Hilversum.

Unter dem Rahmenthema «Die Niederlande in den sechziger Jahren» werden Vorträge und Diskussionen gehalten über: «Raumforschung im allgemeinen Sinne», «Moderne Literatur», «Massenkommunikation», «Die Bedeutung von Rotterdam für die EEG», «Der Unterricht in den Niederlanden». Durch Filme und Exkursionen (u. a. nach Amsterdam und Rotterdam) werden diese Probleme erläutert.

Die Verhandlungssprache ist Deutsch.

Die Nachmittage stehen meistens zur freien Verfügung der Teilnehmer. (Loosdrecht ist ein Wassersportzentrum.)

Tagungsbeitrag DM 110.–, einschliesslich Unterkunft Verpflegung und Exkursionen.

Wir wollen versuchen, für diejenigen, die es wünschen, die Möglichkeit zu bieten, den Aufenthalt vor oder nach der Tagung um eine Woche zu verlängern, entweder auf eigene Kosten in «De Berkenhoeve» oder in einem Studentenhotel oder als Gast bei Kollegen zu Hause.

Anmeldungen gerne so bald als möglich, aber jedenfalls vor dem 1. Mai, *an Mej. H. C. de Haan, Jan Evertsenstraat 371, Amsterdam-W.* (Nederland).

Bitte zugleich angeben, ob ein längerer Aufenthalt gewünscht wird.

Im Namen des Vorbereitungskomitees

Mej. H. C. de Haan.

Berner Schulwarte – Ausstellung

BIBLISCHE WANDBILDER

herausgegeben von der Schweizerischen Kommission für biblische Wandbilder.

Originale und Drucke

Dauer der Ausstellung: 15. März bis 15. April 1965.
Oeffnungszeiten: 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, Sonntag und Montagvormittag geschlossen.

Führungen jeweils um 20 Uhr:
Donnerstag, 18. März: Pfr. Feldges;
Freitag, 19. März: Seminarlehrer Gmünder;
Mittwoch, 24. März: Pfr. Feldges;
Freitag, 26. März: Seminarlehrer Gmünder;
Mittwoch, 31. März: Pfr. Fankhauser.

Freundlich lädt ein *Die Berner Schulwarte.*

«HEIM», *8578 Neukirch an der Thur*

5. bis 10. April: Werkwoche mit Frau Jean-Richard und Herrn Wyss. Stoffdruck und Marionettenschnitzen.
24. bis 31. Juli: Sommerferienwoche für Eltern mit Kindern. Leitung: Fritz Wartenweiler. Thema: Kleine Kinder, kleine Sorgen, grosse Kinder . . .
Programme im Heim verlangen (072) 3 14 35.

INTERNATIONALE SCHUL- UND JUGEND-MUSIKWOCHEN

im Sommer 1965 in Salzburg
für die Musikerziehung der Sechs- bis Fünfzehnjährigen

A-Kurs vom 25. Juli bis 4. August
B-Kurs vom 5. bis 14. August
Leiter: Prof. Dr. Leo Rinderer.

Die Arbeitswochen wollen die Musikerzieher der deutschsprachigen Länder und Gäste aus den Nachbarländern zu einem Erfahrungs- und Gedankenaustausch zusammenführen. In Referaten und Diskussionen, im gemeinsamen Singen und Musizieren sollen neue Wege der Musikerziehung aufgezeigt werden.

Arbeitsthemen: Beiträge zu einer neuen Methodik und Didaktik des Musikunterrichtes (Stimmbildung – Improvisation – Liederwerb – Erarbeitung eines Kontaktes zum Notenbild – Musikkunde); Lehrproben und Lehrprobenskizzen; das echte Volkslied – das neue Gemeinschaftslied; Chorleitung und Chorschulung; instrumentales Gruppenmusizieren, auch mit Stabspielen – Jazz, Volkslied und Schlager.
Wir bilden auch eine Arbeitsgruppe für jene Volksschullehrer, bei denen besondere musikalische Kenntnisse nicht vorausgesetzt werden. Die gegebenen pädagogisch-didaktischen Anregungen für eine entwicklungsgemässe ganzheitliche Musikerziehung wollen bezwecken, dass es jedem Lehrer – ohne Rücksicht auf Begabung – gelingen soll, jedem Kinde das Tor zur Musik zu öffnen.

Kursbeitrag: S 140.–.

Auskunft und Anmeldung: Dr. Leo Rinderer, Innsbruck, Haydnplatz 8.

SCHWEDEN HEUTE

3. Sommerseminar in deutscher Sprache

Stockholm, 22. August bis 4. September 1965

Schwedisches Institut – Universität Stockholm

«Schweden heute» ist ein Ferienkurs für deutschsprachige Studenten, Akademiker, Journalisten und Berufstätige mit speziellem Interesse für schwedische Verhältnisse, die einen tieferen Einblick in das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben des Landes gewinnen wollen.
Der gesamte Kursus wird in deutscher Sprache geführt.

Schirmherrschaft: Prof. Dr. Håkan Nial, Rektor der Universität Stockholm; Professor Dr. Gustav Korlén, Ordinarius für Germanistik an der Universität Stockholm.

Kursprogramm: Führende Politiker, leitende Vertreter des Arbeitgeberverbandes und der Gewerkschaften, bekannte Wirtschaftswissenschaftler und profilierte Persönlichkeiten aus den Bereichen der Literatur, des Films, der Musik und der bildenden Künste werden aktuelle Themen behandeln. Durch Vorträge, Gespräche, Filme und Besichtigungen verschiedener Art wird es den Teilnehmern ermöglicht, sich ein umfassendes Bild von dem heutigen Schweden zu verschaffen.
Die Vorträge und Diskussionen behandeln die drei Hauptgebiete Politik, Wirtschaft und Kultur. Sie stehen jeweils unter der Leitung eines Hauptreferenten, der auf seinem Gebiet die Seminarsitzungen halten wird.

Hauptreferent für Politik: Dr. Ulrich Herz, politischer Redaktor des schwedischen Rundfunks.

Hauptreferent für Wirtschaft: Dr. Göran Norström, Dozent an der Handelshochschule Stockholm.

Hauptreferent für Kultur: Fil. mag. Franz Stroh, Lektor an der Universität Stockholm.

Ausserdem umfasst das Programm u. a. eine Stadtrundfahrt in Stockholm, einen ganztägigen Ausflug nach Uppsala, den Besuch einer Vorstellung im Schlosstheater Drottningholm sowie Abende mit schwedischen Studenten an der Universität Stockholm. Im Auswärtigen Amt und im Rathaus der Stadt Stockholm sind Empfänge vorgesehen.
Die Leitung des Kurses hat Fil. mag. Göran Löfdahl, Germanistisches Institut der Universität Stockholm.

Unterkunft: Die Unterbringung erfolgt in Zweibettzimmern im Tagungsort Graninge (Saltsjöbaden), herrlich gelegen direkt am Meer in den Stockholmer Schären, etwa 25 Minuten vom Stadtzentrum entfernt. Die Mahlzeiten werden gemeinsam in der Pension eingenommen.

Anmeldung: Die Kursgebühr beträgt 350 DM. In diesem Preis sind eingeschlossen: Unterkunft und volle Verpflegung, alle Ausflüge und Besichtigungen sowie alle sonstigen Gebühren. Höchstteilnehmerzahl: 35 Personen.
Die Anmeldung muss bis spätestens 1. Juni erfolgen. Die Anmeldegebühr, die erst nach Erhalt des Zulassungsbescheides zu entrichten ist, beträgt 75 DM und wird voll auf die

Kursgebühr angerechnet. Bescheid über die Zulassung wird Ende Juni mitgeteilt.

Stipendien: Für den Kursus werden anhand der Anmeldungen fünf Stipendien vergeben. Die Anmeldung ist zu senden an: Svenska Institutet, P. O. Box 3306, Stockholm 3, Schweden.

Nähere Auskünfte: Schwedische Botschaft, Bonn, Bern, Wien, die schwedischen Lektoren an den Universitäten und Svenska Institutet, Stockholm.

Neue Bücher

Hans G. Hoffmann und *Anthony P. R. Howatt: Weltsprache Englisch.* Ein Lehr-, Uebungs- und Nachschlagebuch für Anfänger. Max Hueber Verlag, München. 208 S. Zahlreiche Illustrationen. Geb.

Dieses für erwachsene Anfänger gedachte Lehr-, Uebungs- und Nachschlagebuch eignet sich, wie im Vorwort zutreffend gesagt wird, für den Gebrauch an Volkshochschulen, Abendgymnasien und ähnlichen Instituten des Zweiten Bildungsweges, bei nicht leichten Anforderungen auch zum Selbstunterricht. Jede der zwanzig Lektionen enthält einen Text-, einen Grammatik- und einen Uebungsteil. Der Lernende bewegt sich von Anfang an in der englischen Welt. Neben den üblichen werden neue, aktuelle Stoffe geboten. Die Conversations der ersten Nummern sind auch lautschriftlich gefasst. Die mit den Texten eng verbundene Grammatik berücksichtigt weitgehend das gesprochene Englisch. Viele anregende Uebungen festigen Erkenntnisse und Können. Mit dem amerikanischen Englisch wird ein erster Kontakt hergestellt. Das Buch ist geschickt aufgemacht; die Textzeilen sind numeriert, die strukturellen Elemente fettgedruckt; ansprechende Zeichnungen, Karten und Lieder lockern es auf; Wörterverzeichnisse zu den Lektionen, eine Liste unregelmässiger Verben, Sachregister und Lautschrifttafel, endlich die dem Selbstunterricht dienende Schallplatte machen das Werk zu einem vortrefflichen Lehrmittel. Dieses lässt vom angekündigten Fortsetzungsband viel erwarten. *O. A.*

Adolf Reichwein: Schaffendes Schulvolk. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Taschenbücher. 212 S. Photos. Brosch. Fr. 7.–.

Adolf Reichwein erstattet Bericht über die familienmässige Lebens- und Werkgemeinschaft von 40 sechs- bis vierzehnjährigen Kindern in ländlichen Verhältnissen unter der Leitung eines Lehrers. Sein Ziel ist Bereitschaft der Kinder zum rechten Einsatz im Werk der Gemeinschaft. Reichwein benützt die Erziehungs- und Unterrichtsmethoden des 20. Jahrhunderts. Er gewährt dem natürlichen Schaffensdrang der Schüler Spielraum und gibt ihm Gelegenheit zur Auswirkung, ohne den Unterricht planlos den kindlichen Einfällen auszuliefern. Seine Schulgemeinschaft ist stets an einer übergeordneten Aufgabe orientiert. Durch angemessene Aufgabenstellung sorgt er dafür, dass jedes Kind sich nach seinem persönlichen Rhythmus entwickeln kann. Die ausführlichen Beispiele der Gesamtthemen zeigen, wie die Umwelt der Kinder in ihr Schaffen einbezogen wird und wie sich das Werk der Schulgemeinschaft wiederum in der Umgebung auswirkt.

Reichwein bezeichnet das von seiner kraftvollen, freimütigen und einsatzfähigen Persönlichkeit geprägte Werk bescheiden als kameradschaftlichen Beitrag zur Schule seines Volkes und als aufmunternden Hinweis an die Eltern. Das Buch ist als Anregung zu freitätiger und zugleich geordneter Erziehung sehr empfehlenswert. *E. B.*

Ludwig Eckstein: Unsere verlorenen Söhne. Basileia-Verlag, Missionsstrasse 21, Basel. Herausgeber: Otto Dürr und Theodor Schlattner. Arbeiten zur Pädagogik, 5. 139 S. Ln. Fr. 13.60.

Der Verfasser geht in recht subtiler Weise den Ursachen dieses Verlorengehens nach. Der «Urspannung» zwischen den Brüdern, den Geschwistern, dem Existenzneid und der Rivalität misst er eine Bedeutung bei, die uns etwas übertrieben scheint. *H. St.*

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller

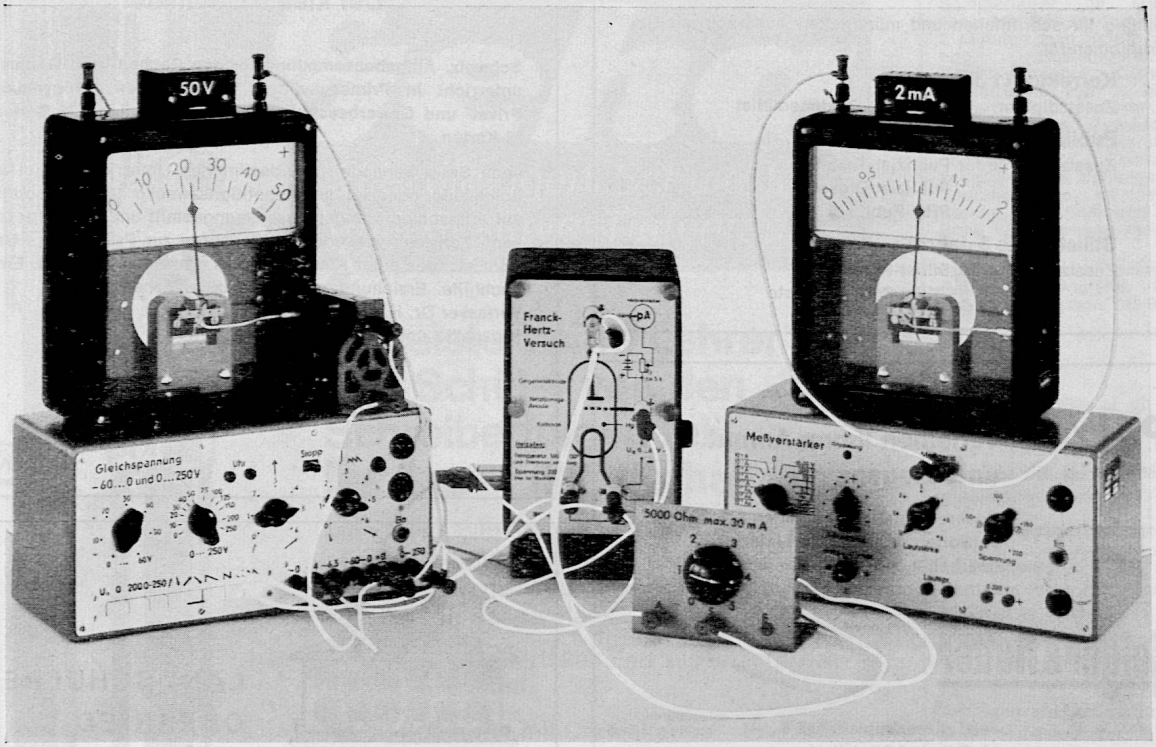
Turn-Sport- und Spielgeräte
Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50
ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

EHERINGE
Mod. VENDOME
18 Karat in versch. Breiten
per Paar von Fr. 127.– an
Coradi-Ziehme
vormals Ziehme-Streck
Bijouterie, Zürich 1
Steinmühleplatz 1, beim Jelmoli

Kurzfristig und preiswert liefern wir Ihnen
vorfabr. Schulpavillons
Stöckli-Holzbau AG
Wolhusen LU, Tel. (041) 87 11 22

Der klassische Franck-Hertz-Versuch

kann in wenigen Minuten aufgebaut und einem grossen Personenkreis in eindruckvoller Weise vorgeführt werden. Das neue Franck-Hertz-Rohr ist mit einem in das Glas eingeschmolzenen Isolations-Schutzring aus Sinterkorund versehen und ergibt bis zu dreizehn scharf ausgeprägte äquidistante Maxima und Minima.



Ziegelfeld 23, Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

74e COURS DE VACANCES

(Langue française – Institutions internationales)

19 juillet au 23 octobre 1965

Cours spécial destiné aux professeurs de français, avec la collaboration de l'Institut des Sciences de l'éducation:
19 juillet au 7 août

Renseignements et programmes:
Cours de vacances, Université (6), 1211 Genève 4

Auf Schulbeginn das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

zu Fr. 4.50

ERNST INGOLD & CO.
3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063 5 11 03

Die Lösung ist ganz einfach:
Mobil-Schulmöbel!
Und doch resultiert sie,
wie in der Mathematik, aus
Überlegen, Prüfen und
Abwägen.
Die Mobil-Schulmöbelfabrik
löst für sie
jedes Möblierungsproblem.

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42

SCHULE FÜR STILISTIK
SCHLOSS LIEBBURG
OB DEM BODENSEE
8574 LENGWIL-SCHWEIZ

Schulung für schriftlichen und mündlichen Ausdruck mit Berufsdiplomen für:

Korrektor (1 Jahr)
Zusatzdiplom: Korrektor-Dokumentalist

Publizist (1½ bis 2 Jahre)
Zusatzdiplome für Publizist-Texter
Publizist-Digester
PRO-Publizist

Stilist (2 bis 3 Jahre)
Zusatzdiplome für Stilist-Rhetoriker
Stilist-Sprachexperte

Pelze **verleihen Ihnen Anmut und Eleganz**

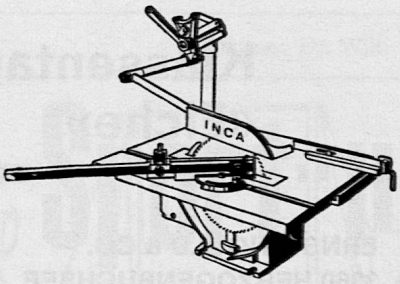
Unsere Modelle, im eigenen Atelier entworfen, aus bestem Material gearbeitet, sichern Ihnen tadellosen Sitz und vornehme Eleganz.

Geiger & Hutter

Jetzt: Kreuzbühlstrasse 8
ob Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

INCA **Tischkreissäge**

immer noch die ideale **Universalmaschine** für Schule und Freizeit



Ausstellung und Vorführung

P. Pinggera Zürich 1 Löwenstrasse 2 Tel. (051) 23 69 74

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

Lose Blätter und Bögli

in über 50 verschiedenen Lineaturen

vorteilhaft von

Ehrsam-Müller AG, Zürich 5

Limmatstrasse 34–40, Telephon (051) 42 36 40
Briefpost: Postfach, 8021 Zürich

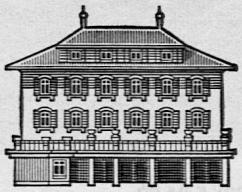
Der gewandte Rechner

Der kleine Geometer

Schweiz. Aufgabensammlung für den Rechen- und Geometrieunterricht in Primar-, untern Mittelschulen, Progymnasien, Privat- und Gewerbeschulen, 3. bis 9. Schuljahr, 26 Serien zu 24 Karten

Jede Serie behandelt ein bestimmtes Unterrichtsgebiet einer Schulstufe oder ist für Repetitionszwecke und Vorbereitung auf Aufnahmeprüfungen zusammengestellt und daher für jeden kant. Lehrplan verwendbar. Klausuren zur Prüfung des Unterrichtsstandes einer Klasse und des einzelnen Schülers. Einzelnachhilfe. Erziehung zu selbständiger Arbeit.
Verfasser Dr. H. Mollet, F. Müller
Prospekte und Ansichtssendungen vom

Selbstverlag GEWAR, Olten



LANDSCHULHEIM
OBERRIED
BELP BEI BERN

Internat für Knaben
Sekundarschule / Progymnasium / Erziehung / Unterricht / Beratung

Gemeinschaftsleben. Kleine Klassen mit 10 bis 14 Schülern. Täglich überwachte Aufgabenstunden. Sport. Freizeitwerkstatt.

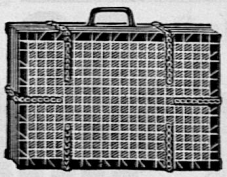
Leitung: M. Huber-Jungi und Frau, 3123 Belp, Tel. (031) 67 56 15

Heime für Ferien-, Ski- und Schulkolonien

im Bündnerland, 20–60 Plätze, gut eingerichtete Häuser mit Ess- und Spielräumen, modernen Küchen, Duschen, eigenen Spielplätzen. Auf Wunsch Pension.
Anfragen bitte mit Angaben über gewünschte Platzzahl und möglichen Ausweichterminen!
Wir übernehmen auch laufend die Verwaltung von guten Heimen von Schulgemeinden.

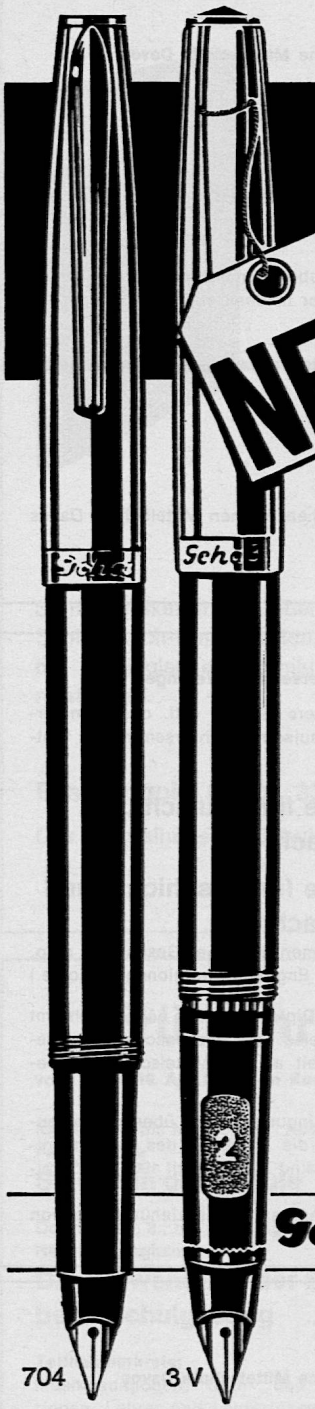
Reto-Heime, 4451 Nusshof BL

GITTER-PFLANZENPRESSEN



46/31 cm, verstellbar, mit solidem Griff, schwarz lackiert Fr. 40.–. Leichte Ausführung 42/26 cm, 2 Paare Ketten Fr. 31.10. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 30/45 cm, 500 Bogen Fr. 53.60, 100 Bogen Fr. 11.70. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter,** 26/45 cm, 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

LANDOLT-ARBENZ & CO. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65



Geha

die einzigen Schülerfüller mit Reserve-Tintentank

NEU

Begeistert sind Lehrer und Schüler von den Schreiberfolgen mit Geha-Füllfederhaltern

Mit GEHA gibt es keine Tintenpanne, denn *nur* GEHA-Füllfederhalter besitzen nebst der Reservepatrone den sekundenschnell umschaltbaren Reservetank.

Nur GEHA-Schülerfüller sind aus unzerbrechlichem Kunststoff.

Nr. 704 seegrün mit Chromkappe **Fr. 9.50**
Nr. 3V der einzige pädagogische Füllfederhalter mit 3 einstellbaren Griffmulden, für die kleine, mittlere oder grosse Hand **Fr. 10.90**
Weitere Schülermodelle bis **Fr. 25.–**

Schulen erhalten bereits bei Bezügen ab 5 Stück einen **Schulrabatt.**

Alle schulgerechten Federspitzen erhältlich. Verlangen Sie Offerte – bitte gewünschte Federspitze angeben.

Geha *der erfolgreichste Schülerfüller*

Erhältlich in den guten Fachgeschäften
Generalvertretung KAEGI AG, 8048 Zürich
Hermetschloostrasse 77, Tel. (051) 62 52 11

Ski- und Ferienhaus

Montana, Stoos ob Schwyz, 1300 m ü. M.

Glänzend geeignet für Ski- und Ferienlager. Winter- und Sommerlager. 10 Minuten von der Bergstation Stoos, 2 Minuten zum Skilift Sternegg. Besteingerichtetes Haus: Moderne Küche, 6 Schlafräume von 10 bis 18 Betten mit Federkernmatratzen, separate Zimmer für Leiter, grosser Aufenthalts- und Essraum, Zentralheizung. Schönes Uebungs- und Tourengelände im Winter. Reiche Alpenflora und herrliche Wanderungen im Sommer.

Auskunft erteilt: Josef M. Betschart, Montana, Stoos Schwyz, Telephon 043/3 26 01

In Prêles (Prägelz) ob dem Bielersee (Drahtseilbahn Ligerz–Tessenberg) ist vom Frühjahr bis Herbst 1965 ein guteingerichtetes

Ferienheim

zu vermieten.
Platz für 45 Kinder. Moderne elektrische Küche. Das Heim eignet sich wegen seiner Lage für Landschulwochen und für Ferienkolonien.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter, Herrn Robert Wyssen, K. Neuhausstrasse 14, 2500 Biel.

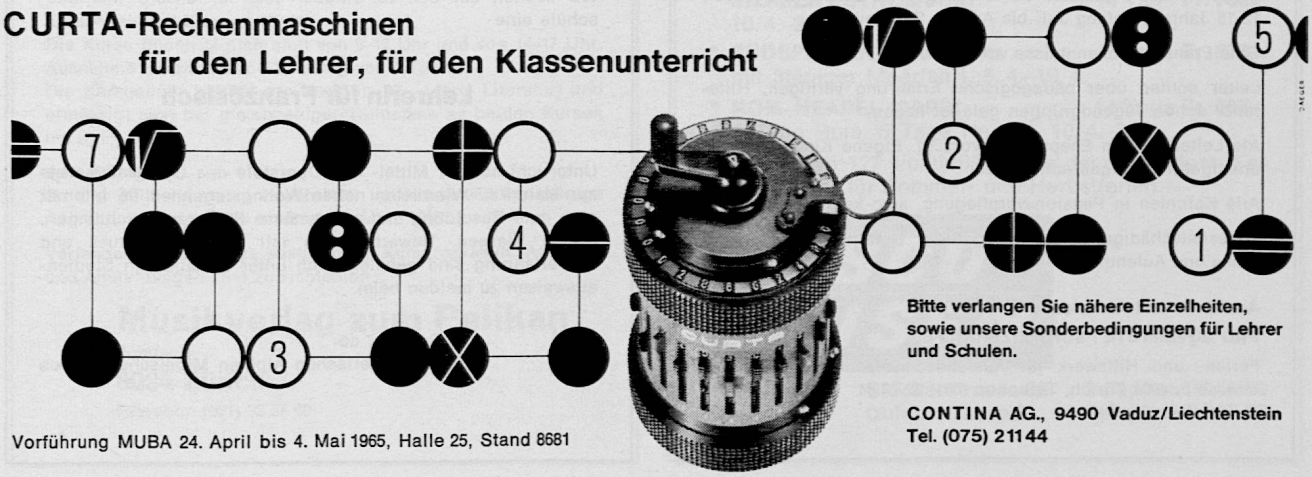
Ski- und Ferienhaus «Vardaval» in Tinizong GR (Oberhalbstein)

an Schulen und organisierte Gruppen. 55 Plätze inklusive Leitung. 6 Zimmer mit fliessendem Wasser und 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche. Schneesicheres, erschlossenes Skigebiet. Frei: Januar und ab 1. März 1965.

Schulpflege Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach ZH

Erziehungsdirektion

CURTA-Rechenmaschinen für den Lehrer, für den Klassenunterricht



Vorführung MUBA 24. April bis 4. Mai 1965, Halle 25, Stand 8681

Bitte verlangen Sie nähere Einzelheiten, sowie unsere Sonderbedingungen für Lehrer und Schulen.

CONTINA AG., 9490 Vaduz/Liechtenstein
Tel. (075) 21144

Die Stadtschule Chur

sucht

1 Hauptlehrer für die Töchterhandelsschule

(höhere Handelsschule mit eidg. Diplomabschluss) für die Fächer Französisch und Italienisch.

Ferner sind folgende Lehrstellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

1 für die Werkschule
5 für die Primarschule *
1 für die Spezialklasse *
2 für Mädchenhandarbeit
1 für den Kindergarten *

* Die Ausschreibung einzelner Stellen erfolgt unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch den Gemeinderat.

Gehalt gemäss der städtischen Besoldungsverordnung: Handelslehrer je nach Ausbildung Fr. 22 047.– bis Fr. 26 875.– oder Fr. 21 348.– bis Fr. 25 983.–; Werklehrer Fr. 18 039.– bis Fr. 22 004.–; Primarlehrer Fr. 17 020.– bis Fr. 20 744.–; Spezialklassenlehrer (Heilpädagogische Ausbildung) Fr. 18 436.– bis Fr. 22 457.–; Handarbeitslehrerin Fr. 14 075.– bis Fr. 17 162.–; Kindergärtnerin Fr. 10 818.– bis Fr. 13 197.–; inkl. 18 Prozent Teuerungszulage, zuzüglich Familienzulage Fr. 480.–, Kinderzulage Fr. 300.–. Auswärtige Dienstjahre können zum Teil angerechnet werden. Der Beitritt zur städtischen Personalversicherung ist obligatorisch.

Dienstantritt: Beginn des Schuljahres 1965/66 (26. August 1965) oder evtl. nach Vereinbarung.

Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht, folgende Unterlagen einzureichen: Lebenslauf, Lehrpatent, Studienausweis, Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis und Referenzen.

Anmeldungen sind bis **22. März 1965** zuhanden des Stadtschulrates an die **Direktion der Stadtschule Chur,** Quaderschulhaus, zu richten, wo auch weitere Auskünfte eingeholt werden können.

Der Vorsteher des Departementes II:
Stadtrat O. Mayer

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen einen jungen

Sekundarlehrer

sprachlicher Richtung, der neben einem reduzierten Unterrichtspensum den Internatsleiter in der Ueberwachung der internen Schüler unterstützen soll.

Gutes Gehalt, absolut geregelte Freizeit, angenehme Arbeitsverhältnisse.

Eintritt nach Uebereinkunft.

Auskünfte erteilt das
Rektorat der
Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos

Aargauisches Lehrerseminar Wettingen

Auf Beginn des Wintersemesters 1965/66, evtl. des Sommersemesters 1966, sind am Aargauischen Lehrerseminar in Wettingen neu zu besetzen:

1 Hauptlehrstelle für Deutsch und ein weiteres Fach

1 Hauptlehrstelle für Geschichte und ein weiteres Fach

(Als zweites Fach kommen in Frage: Geschichte resp. Deutsch, ferner Latein, Englisch, Religionsgeschichte.)

Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit an der Mittelschulstufe besitzen.

Auskunft über Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt die Direktion des Lehrerseminars Wettingen. Anmeldungen sind bis 10. April 1965 der Seminardirektion einzureichen.

Aargauische Erziehungsdirektion

Leiter und Leiterinnen
Hilfsleiter und Hilfsleiterinnen

gesucht für Ferienkolonien für junge Auslandschweizer von 12–15 Jahren, Anfang Juli bis Anfang September.

Gute Französischkenntnisse vorausgesetzt.

Leiter sollten über pädagogische Erfahrung verfügen, Hilfsleiter schon Jugendgruppen geleitet haben.

Als Leiter werden Ehepaare bevorzugt. Eigene Kinder können unentgeltlich mitgebracht werden.

Alle Kolonien in Pensionsverpflegung, also kein Kochen.

Tagesentschädigung, Reisevergütung, Unfallversicherung für Reise und Aufenthalt.

Auskünfte und **Anmeldung**
PRO JUVENTUTE / SCHWEIZERHILFE,
Ferien- und Hilfswerk für Auslandschweizerkinder, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Telephon (051) 32 72 44

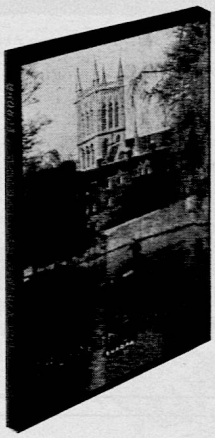
Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 25. Oktober 1965 für unsere Internatsschule eine

Lehrerin für Französisch

Unterricht auf der Mittel- und Oberstufe des Gymnasiums bis zur Maturität. Wir bieten neben Wohngelegenheit im Internat eine gute Besoldung und zeitgemässe Fürsorgeeinrichtungen. Kleine Klassen. Bewerberinnen mit Studienabschluss und Lehrerfahrung sind gebeten, sich unter Beilage von Studienausweisen zu melden beim

Rektorat der
Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos



IRO-Schulkassetten

Europa
Aussereuropäische Länder
Alpen
Völkerkunde
Volkskunde

Bildmaterial in losen Blättern, Format A4, in der handlichen Kassette mit Begleittext und Schutzhüllen

Schulwandkarten, Globen, Atlanten, Handkarten, Schiefertuch-Umrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 51103

Garten-Volldünger Lonza

ist nach neuesten Erfahrungen zusammengesetzt, für alle Pflanzen – mit Ausnahme von Zimmerpflanzen – verwendbar. Sparsam im Gebrauch, da nährstoffreich. Man verabfolge nachstehende **Mengen pro Quadratmeter:**

Gemüsearten: 1–2 Handvoll kurz vor Saat oder Pflanzung gut einhacken; bei nährstoffbedürftigem Gemüse zusätzlich 1 Handvoll Ammonsalpeter im ersten Wachstumsdrittel.

Obstbäume: 500–800 g in 10 Liter Wasser auflösen, in Löcher giessen; 1–2 Liter pro Quadratmeter überdeckte Standfläche.

Beerenarten: 1–2 Handvoll bei Wachstumsbeginn; 1 Handvoll nach der Ernte.

Sommerflor: 1 Handvoll beim Pflanzen; 1 Handvoll in 10 Liter Wasser später als Düngguss.

Blütenstauden und Rosen: 1–2 Handvoll im Frühjahr vor Austrieb zwischen die Pflanzen und 1 Handvoll während der Vegetationszeit.

Gartenrasen: 1 Handvoll vor Wachstumsbeginn; Frühjahr bis Sommer 4- bis 6mal 1 schwache Handvoll Ammonsalpeter.

Torf-Volldüngerkompost: 1 Ballen Torf zerkleinern, dazu 5 kg Dünger und 10 Schaufeln alten Kompost mischen, mit 200 Liter Wasser feuchten; verwendbar nach 8 Tagen.

Lonza-Dünger steigern Ertrag und Qualität

LONZA

Frühjahrskurse 1965

vom 5. bis 10. April 1965 im Kurhaus Rigiblick, Zürich

Montag, 5., bis Mittwoch, 7. April 1965
Paul Nitsche
Singen in der Schule

Donnerstag, 8., bis Samstag, 10. April 1965
Herbert Langhans
Die Verwendung der Schlaginstrumente beim Schulgesang

Teilnehmerkreis:
Musikpädagogen, Chor- und Singkreisleiter, Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen, die mit Kindern und Jugendlichen singen und musizieren.

Kurszeiten und Kursgebühren:
Die Kurse finden täglich statt von 9–12 Uhr und von 14–17 Uhr. Ausnahme: Mittwoch und Samstag von 9–13 Uhr.
Die Kursgebühr beträgt pro Kurs Fr. 30.– (ohne Literatur) und ermässigt sich bei gleichzeitiger Teilnahme an beiden Kursen um je Fr. 5.–.

Anmeldung:
Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, bitten wir um baldige Anmeldung, spätestens bis zum 25. März 1965.

Verlangen Sie bitte das ausführliche Kursprogramm. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an:

Musikverlag zum Pelikan
Postfach
8034 Zürich
Telephon (051) 32 57 90

Herrliche Reisen in den FRÜHJAHRSFERIEN

Machen Sie es wie viele Ihrer Kollegen, gönnen Sie sich eine abwechslungsreiche ESCO-REISE! Die nachstehenden Ziele liegen in den Frühlingsferien:

Sonderflugreisen:

* **TUNESIEN,** 4. 4.–18. 4. 15 Tage ab **Fr. 575.–**
* **KANARISCHE INSELN** 15 Tage ab **Fr. 585.–**
  Abflüge jede Woche
* **MALLORCA,** 11. 4.–25. 4. 15 Tage ab **Fr. 360.–**

Gesellschaftsreisen:

* **Klassisches Griechenland** unter wissenschaftlicher Führung von Herrn Prof. Dr. R. Rufener, Lenzburg
  3. 4.–17. 4. **Fr. 1065.–**
* **SIZILIEN / STROMBOLI** 14 Tage **Fr. 780.–**
  10. 4.–23. 4.
* **SÜDSPANIEN / Mittelmeer** 15 Tage **Fr. 875.–**
  mit 3tägiger Meerfahrt, 5. 4.–19. 4.
* **ROM–NEAPEL–CAPRI** 14 Tage **Fr. 465.–**
  5 Tage Rom, 6 Tage Neapel, 10. 4.–23. 4.

Und weitere 127 Vorschläge aus dem 96seitigen Ferienkalender für Sommer- und Herbstferien.

ESCO-REISEN

Zürich	**Stockerstrasse 39**	**Telephon 23 95 50**
Basel	**Dufourstrasse 9**	**Telephon 24 25 55**

Schule Uetikon am See

An unserer Schule ist auf Frühjahr 1965

1 Lehrstelle an der Arbeitsschule

neu zu besetzen.

Arbeitsschullehrerinnen, die gerne in einer aufgeschlossenen, schulfreundlichen Gemeinde am Zürichsee tätig sein möchten, bitten wir um ihre Bewerbung.

Grundgehalt: kantonales Maximum Stufe I Fr. 432.– bis Fr. 552.– pro Jahresstunde, Stufe II Fr. 552.– bis Fr. 588.– pro Jahresstunde, zuzüglich freiwillige Gemeindezulage Fr. 108.– bis Fr. 192.– pro Jahresstunde. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Schriftliche Anmeldungen mit den nötigen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. E. Sigg, Kreuzstein, Uetikon am See.

Die Schulpflege

Gesucht

2 evangelische Lehrerinnen

Infolge Verheiratung der einen Lehrkraft und Weiterstudium der andern werden auf das Frühjahr 1965 die beiden Lehrstellen an der Unterstufe und der Oberstufe frei. Gesetzliches Gehalt plus Zulage für Unterricht an Geistesschwachen von Kanton und Heim.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen die Leitung des **Gebrechlichenheims Kronbühl** bei St. Gallen.

Schulgemeinde Beckenried NW

Für unsere dreistufige Sekundarschule (gemischt) suchen wir auf den Frühling 1965

Sekundarlehrer

In Besoldungsfragen und Wohnungsvermittlung wird der Schulrat bestmöglich entgegenkommen.

Anmeldungen nimmt gerne entgegen der

Schulrat, 6375 Beckenried

Gesucht Lehrerin

Auf das Frühjahr 1965 suchen wir eine Primarlehrerin an unsere Unterstufe 2./3. Klasse (ca. 32 Schüler)

Beginn des Schuljahres: 20. April 1965

Gehalt: Nach der Kant. Verordnung über die Besoldung der Lehrkräfte.

Ortszulage: Fr. 300.– bis Fr. 800.– (ab 1. Dienstjahr)

Wohnungsentschädigung: Fr. 1440.–

Anmeldetermin: 31. März 1965. An Schulpräsident Max Scherrer, Baumeister, 4222 Zwingen, Telephon (061) 89 63 60.

Université de Neuchâtel

Semestre d'été 1965: du 20 avril au 10 juillet

Faculté des lettres

avec

Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère (certificat et diplôme)

Cours de vacances de langue et littérature françaises

du 12 juillet au 7 août 1965

Faculté des sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licences, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médécine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit

avec

Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante

Demandez toute documentation au

Secrétariat de l'Université – Neuchâtel – Tél. (038) 5 38 51

du atlantis

März: Drei amerikanische Photographen

Schule Samnaun (Engadin)

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (Anfang September) ist an unserer Schule die Stelle eines

Sekundarlehrers

neu zu besetzen. Dreiklassige Schule mit ca. 20 Schülern, 36 Wochen Schule. Besoldung kantonal geregelt.

Bewerbungen oder Anfragen sind zu richten an

Schulrat Samnaun

Dynakit SCA-35
«most Fi per $»
nach Testreport
der preiswerte
Stereoverstärker
nur Fr. 565.—

bopp

Limmatquai 74/1
8001 Zürich
051/32 49 41

Zu vermieten in
Rehetobel AR (960 m ü. M.)
Komfortable Ferienwohnung
Ruhige, aussichtsreiche Lage, Dorfrayon, Gartensitzplatz u. Spielwiese, separater Eingang, 2–6 Personen (Kinderbett). Frei ab 21. März bis 27. Juni und ab 28. August. Fam. Arthur Sturzenegger, Lehrer, 9038 Rehetobel AR, Telephon (071) 95 15 51

Matratzenlager

für 40 Personen. 4 Betten. Elektrische Heizung. Frei vom 10. März bis 10. Juli 1965 sowie im Winter 1966.

Fidel Venzin, Ferienlager-Alpenrosen, 7181 Selva-Tavetsch

Eine moderne Gemeindebibliothek

im alten Rathaus einer Stadt im Berner Jura. In Zusammenarbeit mit dem Architekten haben wir einen Bibliotheksraum **«mit Atmosphäre»** geschaffen.

Bestehen bei Ihnen Pläne für eine Neueinrichtung? Wir stehen gerne zur Verfügung. Unsere Regale sind besonders formschön, dazu liefern wir moderne Möbel.

Werner Kullmann Organisation

Basel, Steinenvorstadt 53, Telephon (061) 24 13 89

M. F. Hügler, Industrieabfälle, 8600 Dübendorf ZH, Telephon 051 85 61 07 (bitte während der Bürozeit 8–12 u. 13.30–17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen **Altpapier aus Sammelaktionen.** Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Mairengo (Leventina)
Reizendes altes Tessinerhaus, komfortabel eingerichtet, 4–5 Betten, zu vermieten. Frühlings- und Herbstferien noch frei. Jos. von Flüe, Auhofstrasse 22, 8051 Zürich, Tel. 41 28 31.

Gasthof-Restaurant «Dürstel»,
Langenbruck, Oberbaselbieter Jura, Route Hauenstein–Eptingen–Bölchen–Langenbruck. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager, gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Höflich empfiehlt sich Familie Lienhard. Telephon 062 / 6 61 15

Ferienwohnungen in Holland
Mehrere holländische Lehrer stellen Ihnen ihre gutmöblierte Wohnung zur Verfügung. Haustausch oder Unterkunft als zahlender Gast auch möglich. Anfragen in Englisch, eventuell Deutsch: R. Hinloopen, Englischlehrer, Delftlaan 55, Haarlem, Holland.

Zuverlässige, erfolgreiche Ehevermittlung
durch das altbewährte Bureau von **Frau G. M. Burgunder,** alt Lehrerin, Dorfgasse 25, **4900 Langenthal**
Unverbindliche Auskunft.

Gärtnerinnenschule Hünibach bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule. Tel. (033) 2 16 10

HOLLAND
Blumenzeit: anfangs April bis Mitte Mai

Von Lehrkräften bevorzugtes Familienhotel, inmitten der Blumengegend, am Rande bewaldeter Dünen, freut sich auf Ihren Besuch. Zentrale Lage zu allen Sehenswürdigkeiten.

Auskunft und Prospekte durch A. Isler, Berufsberater, Stationsstrasse, 9302 Kronbühl SG, Telephon (071) 24 73 53.

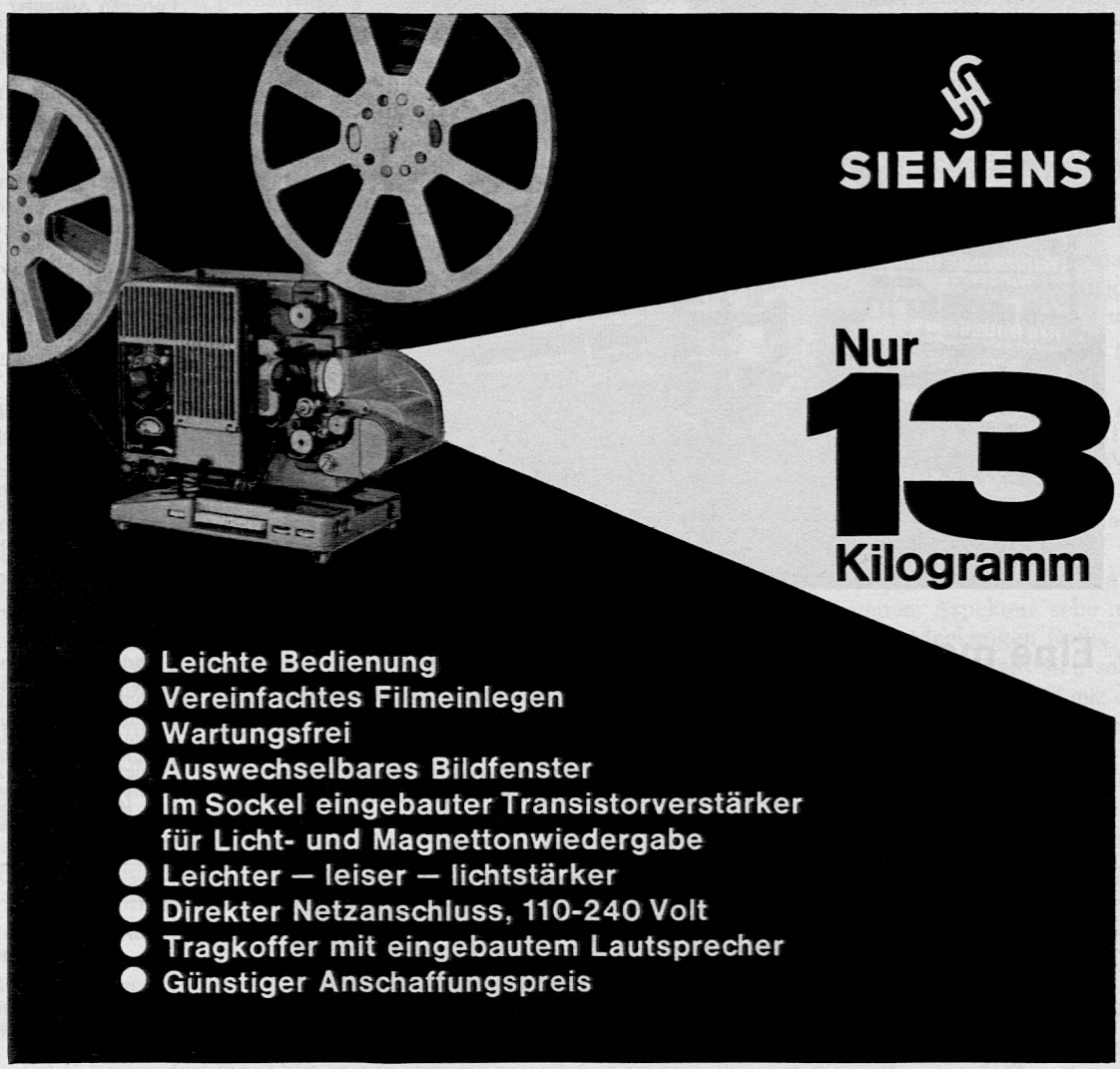
HAWE-Selbstklebefolien
sind glasklar, dauerhaft, preiswert und in verschiedenen Rollenbreiten vorrätig. Die bestbewährte Bucheinfassung.
Verlangen Sie die Preislisten für Bibliotheksbedarf und Schulmaterial.

P. A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Telephon (031) 42 04 43

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

Pianohaus
Ramspeck
Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 85 Jahren
führend in allen Klavierfragen

Lenzerheide-Vaz
Wir vermieten unser guteingerichtetes Ferienlager (Bündner Junkerhaus) an organisierte Gruppen und Schulen. Platz für 32 Teilnehmer. 2 Leiterzimmer mit 2 und 3 Betten. Duschen. Moderne Küche. Eignet sich für Sommer- und Skilager. (Vom 3. 7. bis 14. 8. 1965 besetzt.)
Auskunft: Evangelischer Lagerverein Basel, Präsident: Walter Rosatti, Kannenfeldstrasse 27, Basel, Telephon (061) 43 74 20, oder Vormundschaftsbehörde Basel-Stadt, Tel. (061) 23 98 20.



- Leichte Bedienung
- Vereinfachtes Filmeinlegen
- Wartungsfrei
- Auswechselbares Bildfenster
- Im Sockel eingebauter Transistorverstärker für Licht- und Magnettonwiedergabe
- Leichter – leiser – lichtstärker
- Direkter Netzanschluss, 110-240 Volt
- Tragkoffer mit eingebautem Lautsprecher
- Günstiger Anschaffungspreis

Der **neue** 16-mm-Siemens-Projektor «2000» mit volltransistoriertem Sockelverstärker wiegt tatsächlich nur noch 13 Kilogramm. Dieses handliche Gerät wurde **eigens für den Schulbetrieb** konstruiert. Überzeugen Sie sich selbst auch von der guten Licht- und Tonqualität.

Die mit der Bedienung beauftragten Personen werden wir gründlich instruieren.

Prospekte und Gratis-Vorführungen durch Ihren Fotohändler.

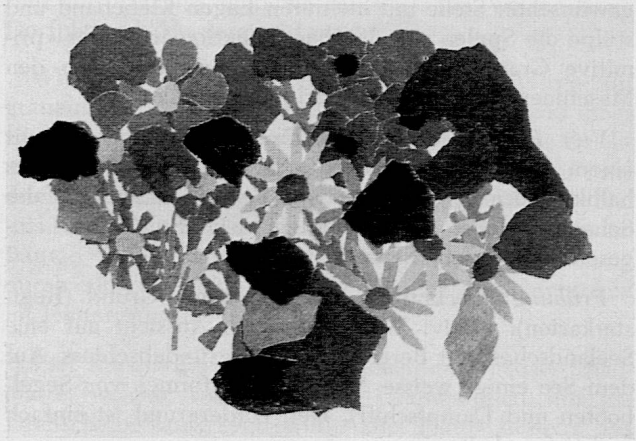
Schulpreise:
Projektor komplett bestückt, Sockelverstärker, Kofferlautsprecher

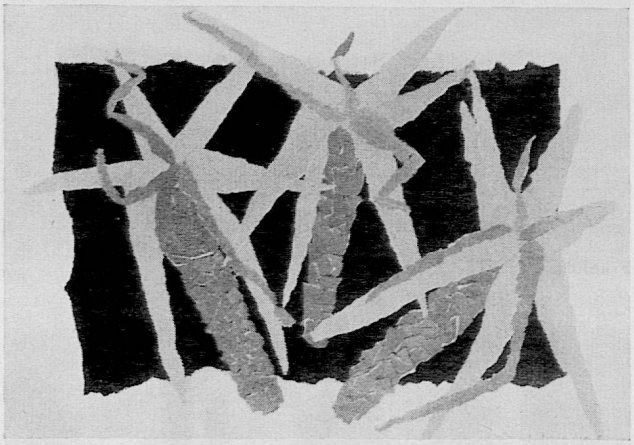
mit Lichtton	mit Licht-/Magnetton
Fr. 2990.-	Fr. 3315.-

Siemens
Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstrasse 35
Telephon 051/25 36 00
8021 Zürich

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 53. Jahrgang März 1965 Nr. 2





Das Jahreszeitenkarussell

Die Folge der Jahreszeiten ist hier zu einer Gesamtarbeit zusammengefasst, welche beispielsweise im Frühling begonnen und vor Weihnachten beendigt werden kann. Das Gestalten unseres Karussells vereinigt Werken, Zeichnen, Malen, Schneiden und Kleben und zielt damit auf Fächerverbindung hin. Zudem kann an dieser Arbeit für jede Jahreszeit eine andere, den Schülern angemessene Darstellungstechnik geübt werden. Jedes der vier Themen hat dadurch nicht nur inhaltlich, sondern auch in bezug auf die Mittel seinen besonderen Reiz. Jede Jahreszeit erfordert überdies die vorangegangene Bearbeitung eines bestimmten Gebietes, z. B. «Menschen in Bewegung», «Aufbau des Baumes», «Tiere: Vierbeiner und Vögel», «Früchte und Gegenstände», «Elemente des Landschaftsraumes». Wechselweise werden Beobachtung und Phantasie beansprucht. Unser Jahreszeitenkarussell ist also eigentliches Anwendungsobjekt, welches zu verschiedenen Malen innerhalb des Jahresprogramms vorgenommen wird.

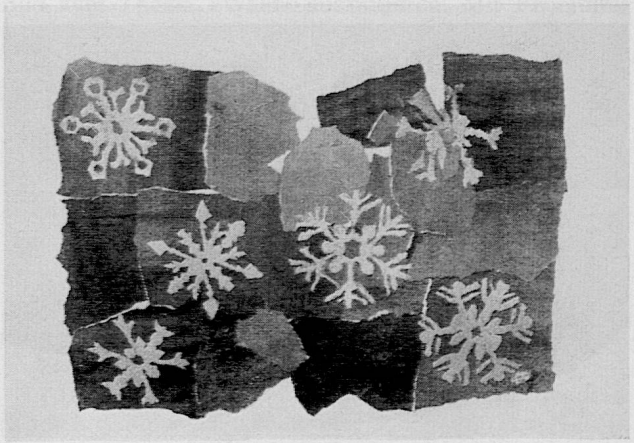
Diese Arbeit dürfte sich eignen für Schüler vom 13. Altersjahr an. Bei bescheideneren technischen Ansprüchen kann sie aber schon auf der Primarstufe unternommen werden.

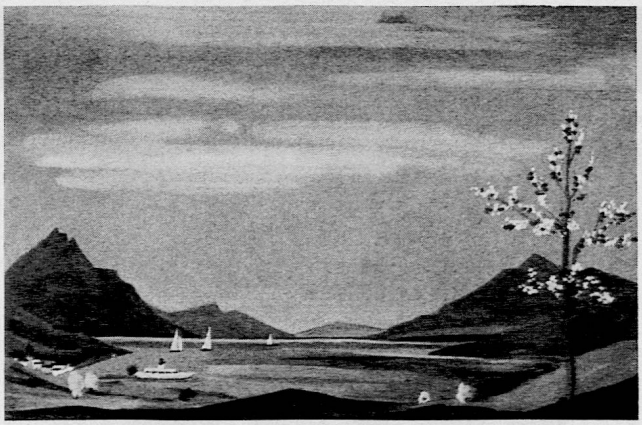
Konstruktionsidee: Eine grosse Schuhschachtel wird offen höchlings aufgestellt und in ihrem Innern, auf ungefähr einem Drittel ihrer Höhe, aus einem Teil des Schachteldeckels ein waagrechter Boden eingebaut. Der obere Schachtelteil ist die «Bühne», d. h. der Raum, in dem sich die Jahreszeiten abspielen. Der Raum unter dem Boden birgt die «Maschinerie», ein einfaches System aus einer waagrechten Kurbelwelle mit Spulenübersetzung (Transmissionsband) auf eine senkrechte Achse, welche ihrerseits eine über dem Boden sich drehende runde Platte in Bewegung setzt.

«Die Jahreszeiten» – Jahresthema der GSZ

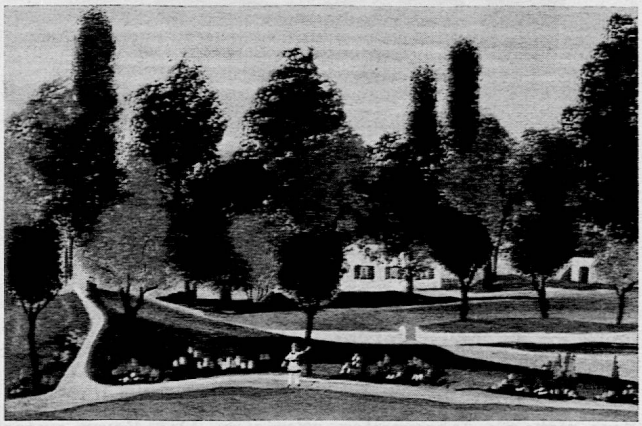
Wir bitten Kolleginnen und Kollegen *aller Schulstufen,* sich mit Beiträgen an der neuen Wanderausstellung zu beteiligen. Die Technik ist freigestellt! Alle Arbeiten werden nach Schluss der Ausstellung wieder zurückerstattet!

Adresse: Heinz Müller, Sekundarschule Schönau, St. Gallen.

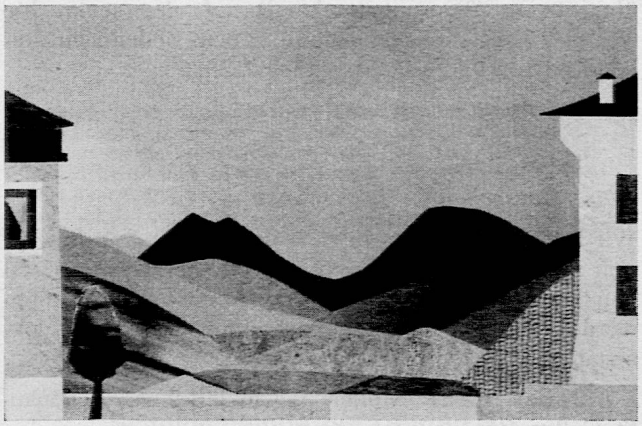




Frühling



Sommer



Herbst

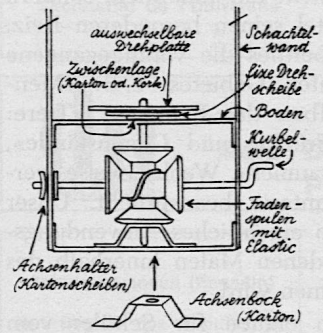
Winter

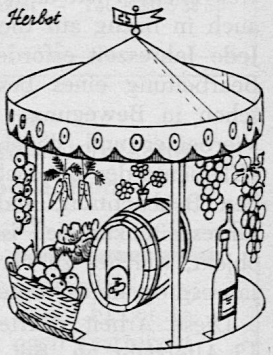
Material: Deckelkarton, Achsen aus Aluminiumdraht (4 cm, ⌀ Wäschehängedraht), 2 Fadenspulen und ein Büroelastic. Werkzeug: Bleistift, Maßstab, Messer, Schere, Ahle, kleine Metallfeile, Konstruvitleim und Scotchklebeband. Damit die Spulen auf ihren Achsen nicht rutschen, umwickle man beide Getriebestangen an gewünschter Stelle mit mehreren Lagen Klebeband und stülpe die Spulen satt darüber. Funktioniert dieses «primitive Grammophonsystem», so verschliesst man den Maschinenraum mit gleichfarbigem Karton.

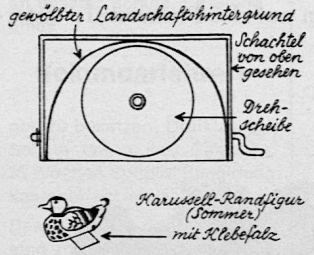
Vier Hintergrundlandschaften. Sie bestehen je aus einem Blatt festen Papiers oder Halbkartons, welches halbkreisförmig gewölbt vom einen Seitenrand des Schachtelraumes zum andern in den «Spielraum» eingesetzt wird (siehe Skizze).

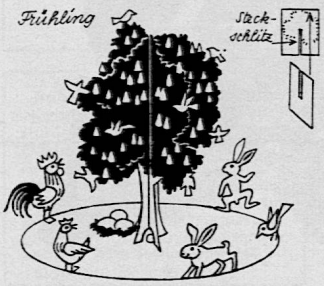
Frühling: Deckfarben auf hellblauem Grund (Registerkarton). Motiv: Weiter Himmel, Aussicht auf eine Seelandschaft mit Bergen als Hintergrundabschluss. Auf dem See einige weisse Akzente (Fernformen von Segelbooten und Dampfschiff). Der Vordergrund ist einfach und tief zu halten.

Sommer: Wasserfarben mit Schwamm und Pinsel. Helles Papier. Motiv: Parklandschaft mit Rand eines Teiches als Vordergrundlinie. Die Farben für Himmel und Rasenflächen werden mit einem kleinen Malerschwamm in breiten waagrechten Zügen aufgetragen, die Laubmassen der Baumkronen in verschiedenen Grün daraufgetupft und das Landschaftsbild mit dem Pinsel ergänzt (Baumstämme, Sträucher, Blumenbeete, Kinder am Teich usw.).









Herbst: Geklebte Felderlandschaft aus hintereinander gestaffelten hügeligen Gründen, zugeschnitten aus melierten Farbpapieren in braunen, ockern und gebrochenen grünen Tönen unter leicht bewegtem Himmel. Das beste Papiermaterial hiezu liefern farbige Reklameseiten aus illustrierten Zeitungen. Links und rechts, etwas ins Bild vorspringend, einfache Hausfassaden, welche einen Dorfplatz als Vordergrund markieren.

Winter: Neocolor und stark verwässerte Tinte auf grauem Papier. Motiv: Baumlandschaft mit Rand eines Eisfeldes als Vordergrundlinie. Fett aufgetragene Zeichnung mit weissem Neocolorstift. Dann mit Pinsel dunklere blaugraue Töne darüberaquarellieren. Die weissen Schneeflächen und die im Rauhreif stehenden Bäume treten dadurch intensiver hervor. Ergänzung durch einige farbige Akzente (Häuser und Menschen im Hintergrund).

Vier Karussellszenen: Sie bestehen aus je einer Spielplatte, welche, wie bei einem Grammophon, auf die Drehscheibe aufgelegt wird. Die Platte besteht aus festem Karton in den Farben: Grün (Frühlingswiese), Blau (Teich im Sommer), Ocker oder Grau (Dorfplatz im Herbst), Weiss (Eisfeld). Vor dem Aufsetzen der Platte wird der Bühnenboden mit einem Papier in gleicher Farbe bedeckt. Jede Platte trägt figurative Elemente, welche sich karussellartig drehen und so das Jahreszeitenbild beleben. Diese Figuren, aus leichtem Karton ausgeschnitten und beidseitig mit Farbstift bemalt, sind auf der Plattenfläche oder an deren Rand stehend mit Fälzen aufgeklebt.

Motive: Frühling: Ein grosser blühender Baum, aus zwei kreuzweise ineinandergesteckten Kartenflächen geschnitten, steht in der Mitte der Platte über dem Achsenloch. An den äusseren Aesten sind Vögel befestigt (mittels einer kleinen Leimperle). Am Plattenrand springen Hühner und Osterhasen.

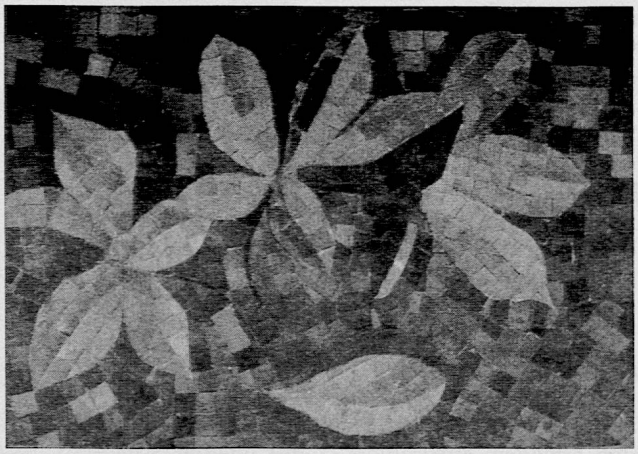
Sommer: Farbige Enten und eine Schwänin umkreisen einen in der Mitte sich drehenden Schwan. Ebenfalls am Rande der Teichplatte fährt ein Schifflein mit einem Fischer. Am Rande der Bühne flattern einige Schmetterlinge (mit kleinen Nadeln angeheftet).

Herbst: Bäurischer Gabentempel. Die Drehplatte trägt ein Obst- und Gemüsekarussell (drehbarer Marktstand) mit drei Abteilen: Obstkorb, Gemüsepyramide, aufgehängte Trauben. In der Mitte dreht sich ein Sauserfass mit Blumenstrauss. Das Karussell setzt sich zusammen aus Drehplatte, drei Dachstützen, Bandring und Kegeltüte, alles aus festem Papier und durch Klebefälze verbunden.

Winter: Drei Schlittschuhläufer bewegen sich am Rand im Kreise um eine Eistänzerin, welche in der Mitte eine Pirouette dreht.

Zutaten: a) Aus etwa 25 cm langen einfachen Zweigverästelungen kann beidseits im Vordergrund der Bühne je ein Baum eingesteckt werden (Fixierung durch Stecknadeln). Diese Bäume geben dem Gesamtbild noch mehr plastische Tiefe.

b) An der vorderen Verschlusswand des «Maschinenraums» kann, in bescheidener Grösse, ein Monatskalender angebracht werden. Das Jahreszeitenkarussell wird dadurch zum dauernden Gebrauchsgegenstand in der Familienstube. *G. Mousson,* Lausanne



PAPIERMOSAIK MIT DECKFARBEN

5. Klasse

1. Einführung in die Maltechnik

Erste Versuche mit Pinsel und Farbe.
Wir beobachten den Regenhimmel, zerlegen die Grautöne und versuchen sie auf dem Papier festzuhalten, je in einem vorgezeichneten Rechteck. Kaum haben meine Schüler die paar Grundregeln des Mischens erfahren, wetteifern sie bereits, wer von einer Farbe am meisten Abstufungen erreiche . . .

Am Beispiel Rot erkläre ich die Tendenz zur «warmen» oder «kalten» Farbe, je nachdem es Gelb oder Blau enthält.

In der Folge unterbreche ich den Unterricht (nicht nur den zeichnerischen) hie und da durch Fragen; beispielsweise erwägen wir im Naturkundeunterricht, inwiefern sich das Grün des Linden- vom Grün des Ahornblattes unterscheidet, welches «kälter» und warum es «kälter» sei.

Ein glücklicher Zufall will es, dass wir an das Schulareal angrenzend einen Park mit Laubbäumen besitzen. Meine Schüler untersuchen sie auf ihre Farben hin und entdecken staunend die Vielfalt der Farbnuancen, die vom Schatten und Lichteinfall bedingt sind. Wer Lust hat, darf darüber eine Farbkomposition anfertigen. (Wir nennen sie allerdings Farbmosaik, wobei der neue Begriff eingeführt und erklärt wird.) Die beschriebenen Farbmischübungen haben den Vorteil, dass die Schüler im wahren Sinn des Wortes «spielend» eine Sicherheit gewinnen, die für das spätere gestalterische Arbeiten Voraussetzung ist.

Das Nächstliegende ist nun natürlich, das konkrete Bild zum Thema «Wald» auszuführen. Mit Feuereifer werden die neuerworbenen Kenntnisse angewendet!

Wenn die Zeit es erlaubt, sind Aufgaben wie «Der Bahnhof» (Grauvariationen) oder «Häuser in der Nacht» (Blauvariationen) zur Uebung und Vertiefung des Gelernten besonders geeignet.

2. Papiermosaik: Herbstblätter auf Asphalt, Trottoir

Wohl eine gute halbe Stunde betrachten wir Trottoir und Strasse, unseren täglichen Schulweg – diesmal voll Interesse und mit «offenen» Augen. Prachtvoll nehmen sich die bunten gefallenen Laubblätter auf dem grauen Hintergrund aus.

Später teilen wir weisses Papier (A4) in quadratzentimetergrosse Häuschen ein, füllen die eine Hälfte

mit den Farben der Blätter, die andere mit den kalten Grautönen des Asphalts, wobei jedes Häuschen seine spezifische Farbe erhält.

Wer während dieser Arbeit einen Blick in unsere Schulstube werfen kann, muss wohl für einen Moment sein Urteil über die «moderne» Jugend, dass sie nämlich unfähig sei, ausdauernd und konzentriert zu arbeiten, revidieren. Mit kindlicher Begeisterung spielen sie das Farbspiel, und unter sorgfältigen Händen entstehen die zukünftigen Mosaiksteinchen. Sie werden ausgeschnitten und in zwei Schächtelchen versorgt.

Es folgen Beobachtung und Besprechung der verschiedenen Blattformen. Auf dünnem weissem Skizzenpapier mit einem weichen Bleistift geht es ans Ueben und Entwerfen; Möglichkeiten von Anordnungen werden erwogen, ausprobiert – und wieder verworfen, bis jeder Schüler die ihm entsprechende Lösung gefunden hat und sie nun mit Kreide auf schwarzem Papier endgültig aufzeichnen darf.

Der letzte Teil wird in Angriff genommen, nicht der kürzeste. Noch einmal können die Schüler ihre Ausdauer unter Beweis stellen. Wir füllen die Blattspreiten von den Blattnerven her mit «Mosaiksteinchen» auf. Wo diese vorstehen, werden sie auf die passende Form zugeschnitten und aufgeklebt. Dann folgt der Hintergrund.

Vielleicht mag der Lehrer anhand von altitalienischen Mosaiken hin und wieder betonen, dass es überhaupt *keine* wirklich gute Arbeit gibt, die nicht Zeit und Einsatz gefordert hätte. Denn der eine oder andere meiner eifrigen Schüler seufzt doch manchmal angesichts der Leistung, die er noch zu vollbringen hat.

Aber schmücken erst die fertigen Mosaike (auf je einem weissen Passepartout A3 aufgeklebt) die Wände unseres Schulzimmers, sind Mühe und Arbeit im Nu vergessen. Berechtigter Stolz leuchtet aus den Augen und das Bewusstsein, etwas Schönes geleistet zu haben.

Iren Zweifel, Zürich

Unesco-Diapositive für Kunsterziehung

Die Unesco hat drei Serien farbiger Dias von je dreissig Stück für die Kunsterziehung an Mittelschulen (14. bis 19. Altersjahr) herausgegeben.

Die erste «Spielen, erforschen, begreifen, schöpferisch schaffen» stammt von Gert Weber, Professor an der staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Der Zweck des Unterrichts an der Mittelschule besteht darin, die schöpferischen Fähigkeiten zu wecken, das Gefühl für Formen und Farben in den Jugendlichen zu entwickeln, sie in die verschiedenen Techniken einzuführen und das ästhetische Urteil zu bilden. Die Uebungen beginnen mit dem Spiel abstrakter Elemente (Punkt, Linie, Fläche, Farben usw.), die den Vorstellungsschatz erweitern, zur Erfahrung des Ausdruckswertes der Formen und der Möglichkeit und Grenzen der verschiedenen Materialien führen. «Spielregeln», die der Lehrer aufstellt, und die Wahl des geeigneten Materials verhindern, dass die Spiele in Verwirrung und Chaos endigen. – Andere Versuche gehen von wirklichen Gegenständen aus, woraus neue Formen abstrahiert werden, die zu einer neuen (künstlerischen) Wirklichkeit und Harmonie führen. Jazzmusik regt bei einzelnen Versuchen zu rhythmischen Gebilden an. Ausdrücklich wird betont, dass die in den Dias gezeigten formalen Uebungen die übrigen Gebiete des Zeichenunterrichts (Skizzen, genaues Naturstudium, Phantasiegestaltung, Malerei usw.) nicht ersetzen, sondern als Teilgebiet den Unterricht erweitern wollen.

Die zweite Serie «Die Weckung des visuellen und plastischen Interesses in der Kunsterziehung» hat Clifford Ellis, Direktor der Bath Academy of Art, Corsham, Wiltshire, England, zusammengestellt.

Das Ziel der Kunsterziehung, wird erklärt, bestehe im Wegführen und die Befreiung des Jugendlichen von den konventionellen und stereotypen Formen der Natur, damit er die Dinge unter neuen Aspekten sehe und neue Ausdrucksmittel für seine Entdeckungen finde. Ein Beispiel des Vorgehens: 1. Der Schüler stellt sich selbst entweder vor dem Spiegel oder aus der Vorstellung dar. 2. Eine spiegelnde gekrümmte Weissblechplatte zeigt dem Schüler sein in die Länge verzogenes Bild, das abgezeichnet wird. 3. Durch Blenden werden auf dem Gesicht bestimmte Beleuchtungseffekte erzielt, so dass der Zeichner sich «in neuem Lichte» sieht, was zu einer völlig neuen Darstellung führt. Oft wird die Photographie beigezogen (Stuhlschatten). Nachdem die Schüler im ersten Jahr (15. Altersjahr) sich in verschiedenen Materialien (Papier, Tusche, Farbe, Lehm, Karton, Holz, Schiefer, Glas) versucht haben, dürfen sie sich in den nächsten zwei oder drei Jahren für eine ihren Neigungen entsprechende Technik oder Ausdrucksweise spezialisieren. Nebst zweifellos gelungenen Experimenten erscheinen viele Ergebnisse sehr fragwürdig und nicht überzeugend.

(Fortsetzung folgt) *J. Weidmann* ZH

Mitteilungen

Die GSZ begrüsst als neuen «Freund und Gönner» den Verlag S. A. W. Schmitt, Affolternstr. 96, Zürich 10/50.

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Mattenbachstrasse 2, Winterthur
Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
E. Bodmer & Co., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH
W. Presser, Do it yourself, Bolta-Produkte, Gerbergässlein 22, Basel
Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
-SIHL- Zürcher Papierfabrik an der Sihl, Zürich
Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Alpenstrasse 5
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
Bleistiftfabrik CARAN D'ACHE, Genf
H. Werthmüller, Buchhändler, Spalenberg 27, Basel
S. A. W. Schmitt-Verlag, Affolternstr. 96, Zürich 11/50

***Adressänderungen:* Rudolf Senn, Hiltystr. 30, Bern – Zeichnen und Gestalten, P.-Ch. 30 – 25613, Bern – Abonnement Fr. 4.–**